

Ostdeutsche Presse.



Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Wogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societé Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

27. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 27. Jahrgang.

No. 289. Bromberg, Donnerstag, den 10. Dezember. 1903.

Die „neuen Freunde“ des Zentrums in Oberschlesien.

Der „Katholik“ in Beuthen hat festgestellt, daß unter den Wahlmännern, die bei der Landtagswahl in Oppeln den bisherigen Abgeordneten Szmulka hinauswählten und dem diesem offiziellen Zentrumskandidaten gegenübergestellten inoffiziellen Zentrumsmann in das Abgeordnetenhaus hineinwählten, sich 180 Protestanten befunden hätten. Die „Köln. Volksztg.“ ist für diese „Enthüllung“ sehr dankbar und findet den Fall weit über Doppeln hinaus wichtig. Wenn man (d. h. die bösen Sakatisten N. d. Red.) die 200 000 deutschen Katholiken Oberschlesiens und die eine Million polnischer Katholiken dieses Bezirkes „gehörig auseinander gebracht“ habe, dann sei man weit genug. Die „Köln. Volksztg.“ enthüllt hier ein, wie man in französischen sagt, secret de Polichinelle, d. h. ein Geheimnis, das für niemand ein ist. Natürlich haben die Protestanten von Oppeln mit allem Nachdruck Herrn Voigt gegen Herrn Szmulka unterstützt, und natürlich wollen auch die „Sakatisten“ in ganz Oberschlesien die polnische und die deutschen Katholiken „auseinander bringen“. Herr Szmulka ist nur nominell ein Zentrumsmann, faktisch ein Stockpore, und deshalb verstand es sich für die deutschgefeimten Protestanten Oppeln von selbst, einem deutschen Gegenkandidaten Szmulkas zu helfen — trotzdem auch dieser Gegenkandidat der Zentrumspartei angehört. Damit haben die „neuen Freunde“ des Zentrums gar keine Feindschaft gegen die Zentrumspartei geheuchelt, sondern sie haben nur die ja auch vom Zentrum oft genug besagte Theorie vom „kleineren Übel“ in die Praxis überführt.

Ebenso haben die „Sakatisten“ gar keinen Anlaß, ein Fehl daraus zu machen, daß sie in ganz Oberschlesien die deutschen Katholiken von den Polen getrennt sehen möchten, wie sich ja erfreulicherweise mehr und mehr die katholischen Polens und Westpreußens von den Polen losgelöst haben. In den Wahlkreisen Mejeritz, Graudenz, Thorn und Schmeß wäre der Sieg der Polen von vornherein sicher, wenn sich die deutschen Katholiken nicht von den Polen lösten. Glücklicherweise ist dies der Fall und wenn jetzt einmal in dem einen oder anderen dieser Wahlkreise noch ein Pole gewählt wird, wie es leider bei den diesjährigen Wahlen der Fall war, so tragen nicht sowohl die deutschen Katholiken, wie die Sozialdemokraten die Schuld. Auch in Oberschlesien wird man in den Sozialdemokraten eine starke Stütztruppe für die polnische Bewegung zu erblicken haben, wie ja schon diesmal der polnische Agitator Korfanty infolge der einmütigen Unterstützung seitens der Sozialdemokraten gewählt worden ist. Um so mehr ist es für die nicht der Sozialdemokratie angehörenden deutschen Katholiken Grenzdienst, sich von den Polen zu trennen und eine entschiedene nationale Haltung anzunehmen. Verschneidet das Zentrum in Oberschlesien das Litzsch zwischen sich und den Polen, dann wird die „Köln. Ztg.“ für die neuen Freunde des Zentrums des „Gänsefußchens“ entarten können, denn dann würden die ober-schlesischen „Sakatisten“ trotz sonstiger politischer und professioneller Gegnerschaft gegen das Zentrum sich bei Wahlen als treue Freunde dieser Partei betätigen, nicht nur in der Stichwahl, sondern vornehmlich schon in der Hauptwahl. Spielt aber das ober-schlesische Zentrum seine zweideutige Rolle weiter, dann werden natürlich die „Sakatisten“ nur in den Fällen Zentrumskandidaten wählen können, wo diese persönlich die Garantie dafür geben, daß sie die das Polentum begünstigende Politik ihrer Fraktion nicht mitmachen. Die nächsten Wahlen dürften dem ober-schlesischen Zentrum noch viel mehr als die Wahlen dieses Sommers und Herbstes beweisen, daß es sich zwischen zwei Stühlen setz, wenn es zwischen den Polen und den „neuen Freunden“ zu labieren sucht.

Politische Tagesschau.

** Bromberg, 9. Dezember.
„Erneuerung des Liberalismus“. Herr Dr. Barth, durch parlamentarische Obliegenheiten nicht mehr in Anspruch genommen, widmet sich „unentwegt“ der „Erneuerung des Liberalismus“, indem er durch unablässige Lobpreisung des Bündnisses mit der Sozialdemokratie die Zwietschacht innerhalb des fortgeschrittenen Liberalismus ständig vertieft. Ein vollendeter Utopist, wie Dr. Barth es ist, hat er jetzt in Charlottenburg von neuem erklärt, „im Bunde mit der Sozialdemokratie nichts für die Sozialdemokratie, sondern für den Liberalismus etwas zu wollen.“ — Als ob die Sozialdemokratie jemals die Selbstlosigkeit gehabt hätte oder in Zukunft so selbstlos werden könnte, daß sie durch ein

politisches Bündnis irgend einer liberalen Partei einen Vorteil gewährt! Vollends den „armen Teufeln“ von der freimüthigen Vereinigung, die politisch blutwenig zu bieten vermögen, wendet die Sozialdemokratie hohnvoll den Rücken zu. Typisch hierfür ist die in der Charlottenburger Versammlung gefallene Auslassung des „Genossen“ Baake: wenn die Freimüthigen für die Sozialdemokratie in Betracht kommen sollten, müßten sie sich erst die nötige Macht verschaffen. Kommen trotzdem die öffentlichen Versammlungen derer um Barth für die Sozialdemokratie insofern in Betracht, als sie ein starkes Kontingent der Besucher stellt, so läßt sich die Sozialdemokratie hierbei von der Spekulation leiten, daß derlei „Erfolge“ der Partei Barth die letztere in der Veranstaltung von Versammlungen bestärken und damit immer neue Gelegenheiten gegeben werden, den Linksliberalismus in nachfolgendem Maße zu spalten. Sicherlich ist diese sozialdemokratische Rechnung richtig. Und so wird es, wenn die freimüthige Volkspartei nicht konsequent der Barth'schen Agitation entgegentritt, sehr bald zu handgreiflichen Beweisen dafür kommen, daß die Barth'sche „Erneuerung des Liberalismus“ in der zunehmenden Zerplitterung des Liberalismus besteht.

Aus der „kleinen Garnison“. Leutnant Bille vom Jorbacher Trainbataillon sieht nach der „Frankf. Ztg.“ noch immer in Garnisonlagarett in Mex als Gefangener seiner Gefangenschaft entgegen. Er wird sodann einen zweiwöchigen Urlaub zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten antreten, bevor er seine Strafe — auf welche der jetzige Lazaretturlaub auch schon in Anrechnung kommt — im Straßburger Gefängnisgefängnis völlig absolviert. Dem Adjutanten des Trainbataillons in Jorbach, Leutnant Schmidt, der bekanntlich in dem Vilschischen Prozeß eine Rolle spielte, ist nach der „Köln. Ztg.“ der schlichte Abschied erteilt worden.

Die „Köln. Corr.“ schreibt: Die durch den Tod des Abgeordneten von Schele-Schellendorf ersorderte bevorstehende Neuwahl für den Wahlkreis D 3 n a b r ü c k hat bereits eine Flut von Vermutungen über nationalliberale Kandidaturen hervorgerufen. So gut die Nennung Bassermanns auch gemeint ist und es den Wünschen der nationalliberalen Partei entspricht, Herr Bassermann wieder im Reichstag zu sehen, so wird vielleicht Herr Bassermann selbst am ehesten darüber sein, seinen Namen im Zusammenhang mit einer Kandidatur in Dsnabrück zu hören. Die Entscheidung über die Kandidaturfrage ist, wie wir hören, in Dsnabrück noch nicht getroffen worden; eine schon am 5. Dezember datierte Meldung der „Hamburger Nachrichten“ nach dieser Richtung beruht auf willkürlicher Kombination. — Die Wahlen sollen den früheren Abgeordneten von Arnswaldt-Gardenhofel aufstellen, der sich dann dem Zentrum als Hospitant anschließen würde; seine Kandidatur wird deshalb vom Zentrum aus eifrigste betrieben.

Städtische Lustbarkeitssteuer. Steuern auf sogenannte Lustbarkeiten (einschließlich musikalischer und deklamatorischer Vorträge) und auf Schau-stellungen herunziehender Künstler werden in Preußen (und in anderen Einzelstaaten) zu den indirekten Steuern gerechnet und den Gemeinden allgemein geteilt. Sie haben einen zugestimmten Charakter. Zu denen, die sie billigen, gehört Prof. Adolf Wagner, der indessen in seiner soeben erschienenen Schrift „Die finanzielle Mitbeteiligung der Gemeinden an kulturellen Staatseinrichtungen und die Entwicklung der Gemeinde-einnahmen“ (Jena, Gustav Fischer) das prinzipielle Bedenken hervorhebt, daß sie in ihrer üblichen Gestaltung meist nur die Lustbarkeiten der unteren und eines Teiles der mittleren Klassen, dagegen die der höheren nicht oder nicht ausreichend treffen. Um hierin den an sich leicht erzielbaren Wandel zu schaffen, empfiehlt Wagner folgendes Verfahren: „Kampfs-, Konzert-, Theatersteuern und dergl. mehr, abgesehen nach dem Rang und Preis der Plätze, mit Steuerzinsen in gleicher Quote (z. B. 5 oder 10 Prozent) oder besser noch mit Progressivzinsen danach (5, 10, 20 Prozent und mehr) eventl. neben festen Steuern für die Unternehmen selbst (Theater, Zirkus, Konzerthaus) lassen sich recht wohl billigen, bestehen anderswo (französische Theatersteuern usw.), würden die höheren Klassen angemessen mitbelasten und fiskalisch nicht unerheblich sein. Man wird zwar auch hier wieder Beinträchtigungen von Kultur und Kunst sehen. Aber wenn man die Dinge nüchtern betrachtet, ergibt sich doch, daß es sich auch bei Theatern, Konzerten usw. meistens nur um Vergnügen, allein oder größtenteils, handelt, wie bei anderen Lustbarkeiten. Eine Abstützung der Steuerzinsen nach Platzpreisen empfiehlt sich daher noch besonders. Die „Gesellschaft“ würde so nicht unrichtig mit herangezogen werden. Das aber ist um so billiger, je weniger es gelangt, ihren Speziallurus materieller Art durch indirekte und direkte Verbrauchs- und sonstige Besteuerung richtig und ausreichend . . .

mit zu besteuern und je niedriger die Steuerprogression in der Einkommensteuer ist.“ Die Lustbarkeitssteuer bringt in Frankfurt a. M. 110 000 Mark (im Jahre 1899), in Köln 124 000 Mark, in Dresden 108 000 Mark, in Leipzig 106 000 Mark, in Breslau 85 000 Mark. In Berlin besteht die Steuer zur Zeit nicht, doch ist sie in Erwägung gezogen.

Zur Frage der Schiffsabgaben auf den Flüssen. Der Wirkliche Geheime Rat Möllhausen, früherer Abteilungschef im Verkehrsministerium, veröffentlicht in der „Kreuzztg.“ einen langen Artikel, worin er die Aufhebung der Abgabefreiheit auf den großen Strömen empfiehlt. Da Herr Möllhausen nicht mehr im Amte ist, könnte es gleichgültig erscheinen, wie er als Privatmann über die Sache denkt, aber es liegt wohl in der Natur der Dinge, daß er die Fühlung mit den Vorgängen an seiner langjährigen Wirkungsstätte nicht verloren hat und so doch wohl von gewissen Absichten Kenntnis haben kann. Darum will es bemerkt sein, daß sich Geheimrat Möllhausen die Ausführung des Planes selbst leicht denkt. Für ihn gibt es keine verfassungsmäßigen Schwierigkeiten, auch nicht die Schwierigkeit, die internationalen Verträge betreffend die Abgabefreiheit auf Rhein und Elbe durch neue Staatsverträge zu ersetzen, sondern alles ließe sich ganz einfach auf dem Verwaltungswege machen. Von erheblichem Interesse wäre es, wenn sich feststellen ließe, ob man im Ressort des Herrn Budde etwa derselben Meinung ist, wie Herr Möllhausen. Allerdings konnte man erst dieser Tage aus einer offiziellen Korrespondenz erfahren, daß vor etwaiger Einführung der Schiffsabgaben eine Änderung der Verfassung und der internationalen Verträge nötig sein werde, aber die Auslassungen des Herrn Möllhausen deuten auf Meinungsverschiedenheiten hin. Nun ist ja bei der Sache keine sonderliche Gefahr. Mag man sich an gewissen Stellen noch so sehr für die Forderung, betreffend die Erhöhung des Verkehrs, erwärmen, so wird es voraussichtlich nicht gelingen, auch nur das preussische Staatsministerium, geschweige denn die verbündeten Regierungen, für eine Maßregel zu gewinnen, die leichter zu verlangen als durchzuführen ist, und die infolge ihrer Durchsetzung unabsehbaren Schaden herbeiführen müßte. Man weiß, daß Graf Witlow garnicht erst versuchen wird, sich dieser Sache anzunehmen, und man weiß ferner, daß, wenn er es täte, die beteiligten Bundesstaaten nein sagen würden.

Neue bulgarische Banden. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Saloniki: Eine bulgarische Bande besetzt Schiflik-Bilina im Kreise Gengheli. Türkische Truppen und Gendarmen vertrieben dieselbe unter geringen Verlusten. Auch bei Demirhisar sind Banden aufgetaucht. — In Zivilagenten für Mazedonien sind österreichischerseits Generalkonsul von Müller, früher erster Dragoman, und russischerseits Generalkonsul Demeric in Beirut designiert worden.

Deutschland.

[[Berlin, 8. Dezember. (Zum Wechsel im russischen Finanzministerium.) Einer St. Petersburger Korrespondenz fügt die „Köln. Volksztg.“ Bemerkungen hinzu, denen zufolge die Berufung des Herrn von Pleße an die Spitze des Finanzministeriums als ein desto unfreundlicher Akt, die Beurlaubung des Genannten aber als das Gegenteil eines solchen anzusehen ist. In maßgebenden Berliner Kreisen ist wieder die Berufung noch die Beurlaubung des Herrn von Pleße im gedachten Sinne beurteilt worden.

Potsdam, 8. Dezember. Der Kronprinz ist heute Nachmittag in Begleitung des Majors von Oppen zur Jagd nach Dils abgefahren.

Österreich.

Wien, 8. Dezember. In einem von gestern datierten Erlasse bestimmt das Reichskriegsministerium, daß die Abgänge, die sich am Jahreschlusse bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Truppen durch Entlassung der Dritkjährigen ergeben, durch Einberufung der im nächsten Jahre übungspflichtigen Mannschaft für den 4. Januar zu einer 21stägigen Übung zu decken sind, soweit es sich für den Dienstbetrieb notwendig erweist. In erster Linie sind, mit dem jüngsten übungspflichtigen Jahrgange beginnend, die als überzählig oder minder tauglich in die Ersatzreserve eingereihten Ersatzrekruten und erst dann nach Bedarf die übrige Reserve einzuberufen.

Frankreich.

Paris, 8. Dezember. In der Kammerkommission zur Revision des Humbert-Prozesses

wurde ein Bericht eines nationalistischen Blattes vorgelegt, in dem behauptet wird, daß sich ein Aktienstück gefunden habe, welches beweise, daß ein Mitglied der Kommission 40 000 Francs von den Humberts erhalten habe. Der Nationalist Herr protestierte gegen den Verdacht, daß er der Urheber dieses Zeitungsberichts sei. — Der „Figaro“ meldet, der Gesandte Argentiniens in Paris und beim Vatikan Carlos Calvo sei von der französischen Regierung zum obersten Schiedsrichter in der französisch-venezolanischen Streitfrage vorgeschlagen worden. Die venezolanische Regierung habe den Vorschlag angenommen.

St. Etienne, 8. Dezember. Hier sind zwei Unteroffiziere verhaftet worden, weil sie in der Kaserne vor verammelter Mannschaft „Die Internationale“, das sozialistische Revolutionslied, gesungen haben. Die ganze Kompanie erhielt Kasernenarrest.

Rußland.

Karadschi, 8. Dezember. Lord Curzon ist nach Beendigung seiner Fahrt nach dem Persischen Golf gestern Vormittag mit dem Dampfer „Gardinge“ hier angekommen; er erklärt, daß die Fahrt von großem Erfolg gewesen ist.

Italien.

Rom, 8. Dezember. (Deputiertenkammer.) Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Jusinato, machte in der heutigen Sitzung in Beantwortung einer Anfrage der Deputierten Santini, Di Palma und Morando Mitteilung von den Vorgängen, die den Tod des Leutnants Graba herbeiführten. Diese ständen in keinerlei Beziehungen zu den militärischen Maßnahmen Englands gegen den toten Mullah. Graba habe sich in Bender Gasim als Kommandant eines kleinen Geschwaders befunden, welches gemäß der Brüsseler Konvention mit der Beaufsichtigung und Überwachung der Küste zur Unterdrückung des Sklaven- und Waffenhandels betraut war. Als er in Durbo einige Eingeborene an Land brachte, habe er den Kommandanten der unter italienischer Schutze stehenden Ortschaft aufgefordert, der Vorherrschaft entsprechend die italienische Flagge zu hissen. Da der Kommandant sich dessen weigerte, habe ihm Graba eine zweistündige Frist zur Erfüllung der Forderung gestellt. Als Graba nach dem ergebnislosen Ablauf dieser Frist die Beschießung befohl, hätten die Eingeborenen diese mit Flintenschüssen erwidert, von denen ein Schuß Graba tödlich traf. Jusinato fügte hinzu, die Regierung werde pflichtgemäß alles zur Bestrafung der Schuldigen und zur Aufrechterhaltung des Ansehens Italiens bei diesen unter seinem Schutze stehenden Stämmen tun. Die Kammer beschloß, der Familie des Verstorbenen und der italienischen Marine Beileidsfundgebungen zu überlassen.

Rom, 8. Dezember. Der König hat dem Minister des Äußeren Tittoni 10 000 Lire überandt, die der diplomatische Agent Italiens in Sofia unter verarmte Familien mazedonischer Flüchtlinge verteilen soll.

Portugal.

Lissabon, 8. Dezember. Eine spanische Schiffsdivision ist hier eingetroffen, um König Alfons zu erwarten.

Großbritannien.

London, 8. Dezember. Die Abmachungen über eine Benützung des Hafens von Dover als Newfoundland für die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie sind heute zum erfolgreichen Abschluß gelangt. Der neue Dienst soll im Juli beginnen. Die noch erforderlichen Hafnarbeiten werden mit größter Eile gefördert werden.

London, 8. Dezember. Das Amtsblatt meldet, daß Oberstleutnant Harrington vom bevollmächtigten Gesandten bei Kaiser Menelik ernannt worden ist. Harrington war früher britischer Agent und Generalkonsul am Hofe Wene-lis. — Der König hat heute den diensttuenden General à la suite Sr. Majestät des deutschen Kaisers, v. Löwenfeld im Buckinghampalast in Audienz empfangen. — Der „St. James Gazette“ zufolge wird das Parlament am 2. Februar wieder zusammentreten.

Sien.

Port Arthur, 7. Dezember. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die gegen Chundusen am Liaofluße entsandte Expedition brachte den Chundusen eine Niederlage bei. Letztere hatten nach chinesischen Angaben gegen 200 Tote und eben-jobiel Verwundete. Dieser große Verlust erklärt sich aus der unter ihnen ausgebrochenen Panik. Die Expedition verfolgte die Chundusen zunächst eine lange Strecke westlich vom Liaofluße hin. Als sich der Rest der Chundusen dann nochmals nach

Dem Staofluffe wandte, wurde die Verfolgung wieder aufgenommen, wobei die russischen Soldaten in hohem Grade Mut und Ausdauer bewiesen. — Wie „North China Daily News“ melden, erhielt der Mongolenfürst Datsin Befehl, seine Truppen mobil zu machen und sie mit Hilfe japanischer Instrukteure nach europäischen Mustern auszubilden. Der Fürst kann 30 000 Mann ins Feld stellen.

Amerika.

Washington, 8. Dezember. Präsident Roosevelt hat den Panamakanal-Vertrag dem Senate unterbreitet.

Die alte evangelische Pfarrkirche.

Am nächsten Sonntag, 12. Dezember, wird zum letzten Male in der evangelischen Pfarrkirche hierseits ein Gottesdienst abgehalten; denn am Dienstag erfolgt, wie bekannt, die feierliche Einweihung der neuen Pfarrkirche und damit die Überführung der heiligen Geräte von dem alten nach dem neuen Gotteshaus. Die alte Pfarrkirche hat dann aufgehört, als Gotteshaus fernhin noch religiösen Zwecken zu dienen und wird demnach, da von der jetzigen Kirchenstraße aus eine direkte Straße in derselben Richtung nach der neuen Pfarrkirche gelegt werden soll, dem Abbruch verfallen.

Die alte Pfarrkirche diente mit kurzen Unterbrechungen — während der Franzosenzeit war sie ein Fouragemagazin — 116 Jahre hindurch der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde als Andachtsstätte. Erbaut wurde die Kirche in den Jahren 1784 bis 1787 und nachdem ihre feierliche Einweihung am Sonntag, 21. Januar 1787 stattgefunden hatte, war sie bis zum Jahre 1878, in welchem Jahre (am 3. März) die Einweihung der Paulskirche erfolgte, das einzige Gotteshaus für die evangelische Gemeinde Brombergs. Inzwischen hat Bromberg, und zwar die Neustadt, noch eine dritte evangelische Kirche — die Christuskirche — erhalten, deren Einweihung im Jahre 1896 erfolgte.

Mit dem Bau der alten Pfarrkirche wurde, wie schon oben gesagt, im Jahre 1784 begonnen, nachdem schon mehrere Jahre vorher Verhandlungen wegen des Baues mit den Behörden geschwebt hatten. Schon im Jahre 1777 waren vom König Friedrich II. zum Bau der Kirche 3410 Taler bewilligt worden; die nach dem Anschläge noch fehlende Summe von 3485 Talern sollte aus den Retablisierungsgebern entnommen werden. Danach war der ganze Kirchenbau auf 6895 Taler = 20 685 Mark veranschlagt, d. h. mit Ausschluß des zum Bau nötigen Holzes, das die königliche Forst liefern sollte. Bevor man an den Bau der Kirche ging, dachte man auch daran, eines der vorhandenen öffentlichen Gebäude zu einer evangelischen Kirche einzurichten, so wurde die katholische Hospitalkirche „Sancti Stanislaus“ in Aussicht genommen, ferner auch das alte Münzgebäude auf der heutigen Mühlentinsel. Entscheidend für den Bau einer neuen Pfarrkirche oder doch von besonderer Einwirkung hierauf war aber wohl auch eine Kabinetsordre Friedrichs des Großen vom 5. Oktober 1772 — gleich nach der Okkupation des Regesdistrichs — in welcher der König anordnete, daß man vorläufig im Regesau vier Schemen zum Gottesdienst aptieren sollte, ebenso vier Prediger und vier Schulmeister. Wo genügend Protektanten sind, können, wie es in der Kabinetsordre heißt — Kirchen gebaut werden, aber nicht auf einmal; „in der Stille und ohne Aufsehen, aller Eilat solle sorgfältig vermieden werden.“ So wurde denn mit dem Bau der ersten evangelischen Pfarrkirche im Frühjahr 1784 begonnen.

Bei dem sehr ungunstigen Baugrunde mußte ein Pfahlrost geschlagen werden; dieser erforderte 240 Stück Mittelbauholz, davon übernahm der Zimmermeister Pabst anzufahren 150 Stück aus der Forst bei Straszfel für 100 Taler. Die Bromberger Kämmerermeister (1) hatten auf ihrem Grund und Boden eine Anzahl Erlen gefällt, die der Magistrat unentgeltlich hergab. Der Bau wurde nicht einem Unternehmer übertragen, sondern von einer Kommission geleitet. Diese bestand aus dem Landbaumeister Boethke, dem Bürgermeister Galler, dem Kämmerer Radzibor und dem Kaufmann Ziegler. Das nötige Bauholz sollte von den Landgemeinden, Ziegel, Steine und Sand von der Stadt angefahren werden. Da man indessen das nötige Holz aus den Brombergern zunächst belegenen Forstrevieren nicht beschaffen konnte, so wollten die Bauern — wie die Kirchenchronik besagt — auch die freie Anfuhr nicht übernehmen, und man übertrug sie schließlich dem Zimmermeister Pabst für 1 Taler 6 Groschen das „Stück“ Bauholz. Ebenso wenig vermochten die nächsten Reviere die erforderlichen Sägeböcke zu liefern, und so übernahm Tischlermeister Müller die Lieferung von 200 Stück Sägeböcken für den Preis von 1 Taler 6 Groschen bis zur Bromberger Schneidemühle. Sie sollten 24 Fuß lang und am Kopfende 14 bis 18 Zoll stark sein. Ein Achat Steine (12 Fuß lang, 6 Fuß breit, 3½ Fuß hoch) wurden für 3 Taler 18 Groschen gekauft, 1000 Stück sowohl Mauer- als Dachsteine kosteten 6 Taler 4 Groschen. Ralk wurde aus der königlichen Brennerlei zu Seebuck geliefert und zwar die Tonne = 2 Scheffel 6 Meßen, für 1 Taler bis auf den Bauplatz; später wurde der Preis noch ermäßigt. — Der Maurermeister Langenau erhielt für Ausführung der Mauerarbeiten, von der Plinthe an 100 Fuß lang und 50 Fuß breit, 660 Taler 6 Groschen, für das Fundament 246 Taler 18 Groschen.

Obgleich nun diese Beträge — so heißt es in der Kirchenchronik weiter — sehr mäßig waren, so reichte doch das bewilligte Baugeld von 6895 Talern bei weitem nicht aus. Der Bauplatz, der zuerst von der Stadt umsonst offeriert wurde, mußte mit 240 Talern bezahlt werden. Das Schlimmste aber war, daß man bei der schlechten Beschaffenheit des Baugrundes, die sich erst beim Anfange des Baues ergab, einen Pfahlrost schlagen mußte. Endlich hatte man auch das Pflaster im Innern der Kirche verlegen und keine besondere Sakristei veranschlagt. Schließlich kostete der Bau ohne Orgel und Glocken 9047 Taler 24 Groschen 9 Pf. (1 Groschen = 4 Pf.).

Nachdem die Kirche so weit hergestellt war, daß sie eingeweiht werden konnte (Orgel und Glocken waren aber noch nicht vorhanden), fand am Sonntag, 21. Januar 1787 die Einweihung statt. Konfistorialrat Zacha zu Marienwerder war mit diesem

Akt beauftragt. Zur Assistenz waren eingeladen die Prediger Zacha aus Gr. Krebs, Gebhardi aus Zempelburg und Gebhardi aus Bromberg. Letzterer hielt in dem alten Gotteshaus den letzten Gottesdienst ab. Hierauf ging der feierliche Zug aus dem alten Hause nach der neuen Kirche durch die vornehmsten Straßen der Stadt, unter Vorantragung der heiligen Gefäße unter Geläute aller Glocken der katholischen Kirchen, mit Gesang und in Begleitung von zwei Musikchören, des Magistrats, aller Gewerke und einer großen Zahl von Gemeindegliedern aus der Stadt und vom Lande.

Nachdem die Gemeinde in der neuen Kirche ihre Plätze eingenommen hatte, trat Konfistorialrat Zacha vor den Altar und „erkannte“ aus oberbischöflicher königlicher Gewalt laut Vollmacht einer königlich Preussischen Regierung in einer kurzen Einweihungsrede das Gebäude als eine protestantische Kirche für die Stadt und die künftig einzuparrende Landgemeinde an und erteilte der Kirche auch alle Vorrechte, welche Kirchen im preussischen Staaten haben. Der erste Gottesdienst nahm nun mit dem Gesänge: „Es wolle uns Gott gnädig sein“ den Anfang. Nachdem der Konfistorialrat die erste Kollekte abgeben, die gewöhnliche Epistel am Tage der Kirchenweihe gelesen hatte, der Pfarrer Gebhardi aus Zempelburg das für diese Feier bestimmte Evangelium vorgelesen und der Kantor aus Thorn eine Kantate unter Instrumentalbegleitung aufgeführt hatte, bestieg der Konfistorialrat die Kanzel und hielt „über den Wert von Gotteshäusern im Staat“ vor einer Versammlung von wenigstens 1500 Personen einen „zweimäßigen Ratselvortrag“. Hierauf wurde unter Pauken- und Trompetenschall, wie auch unter abermaligem Geläute aller Glocken und „häufig wiederholten Kanonenschüssen“ das „Herr Gott, Dich loben wir“ stehend angestimmt, vom Konfistorialrat das Abendmahl konfektiert und unter Assistenz des Predigers Gebhardi unter etwa 100 Kommunikanten ausgeteilt und der ganze Gottesdienst mit dem Liede: „Nun danket alle Gott“ geschlossen, worauf der Konfistorialrat noch eine Taufe und zwei Populationen in der neuen Kirche vollzog.

Mit dieser neu erbauten Kirche hatte die evangelische Gemeinde eine einigermaßen würdige Stätte der Sammlung und Andacht erhalten. Vorher wurde der evangelische Gottesdienst in einem Raum im Salzschuppen — Thormerstraße Nr. 20, jetzt Wächtereintakt, dem Militärklubus gehörig — abgehalten. Für diesen schaffte man auch im Jahre 1774 einige Bänke an, da man es doch — wie die Kirchenchronik besagt — den Kirchgängern nicht zumuten konnte, daß sie, nachdem sie vielleicht eine Meile und noch weiter gelaufen waren, während des Gottesdienstes und Kommunion noch stehen sollten. Es wurden zu diesem Zwecke 15 zum Kanalbau unbrauchbare Bretter (!) erbeten und auch bewilligt. Aber bereits im Jahre 1776 finden wir die Abhaltung des Gottesdienstes und der Amtshandlungen in dem Bodenraum des alten Rathauses auf dem Markte, dem heutigen Friedrichsplatz, — (das bezeichnete Gebäude wurde in den 30er Jahren abgebrochen) — als eine feststehende Einrichtung. Es war ein baufälliges elendes Gebäude, und der Aufenthalt sogar nicht unangenehm. Am 18. Juli 1784, einem Sonntage — so erzählt der Chronist — stürzte ein verfaulter Balken herab, zum Glück, noch ehe die Gemeinde versammelt war; ein andermal, am ersten Advent 1786 — 3. Dezember — fielen während des Gottesdienstes Steine herab, wiederum zum Glück auf eine von Menschen nicht besetzte Stelle. Das höchst schadhafte Dach bot keinen Schutz gegen Schnee und Regen, so daß die Gemeinde endlich davon absehen mußte, in einem so schadhaften und selbst lebensgefährlichen Gebäude Gottesdienst zu halten, noch ehe die neue — d. h. nummehr die alte Pfarrkirche — eingeweiht war. Schon im Jahre 1784 waren diese Zustände unendlich, die Kleider der Andächtigen wurden von Schnee und Regen beschnitten, Altar und Kanzel von Schmelzwasser übergoßen, und wenn bei plötzlich eintretendem Froste dies Wasser zu Eis wurde, glitt die Leute darauf aus. Aus den unteren Räumen drang Rauch herauf und erfüllte den gottesdienstlichen Raum und die von außen hinaufführende Treppe drohte einzustürzen.

Das waren in der Tat für die hiesige evangelische Kirchengemeinde recht traurige Zustände. Sie erreichten ihr Ende mit der Einweihung des neuen Gotteshauses, welches nummehr noch 116 Jahren einer prächtigen neuen Pfarrkirche weichen wird.

Mit dem Abbruch der alten Pfarrkirche der evangelischen Kirchengemeinde fällt wiederum ein Stück Alt-Brombergs auf immerdar.

F. S.

Kunst und Wissenschaft.

C. K. Ungehobene Kunstschätze. Ein englischer Antiquitätenhändler macht über die ungehobenen Kunstschätze, die sich in Häusern verhältnismäßig armer Leute in England finden und einen außerordentlichen Wert besitzen, sehr interessante Mitteilungen. Es handelt sich in der Hauptsache um alte Möbel und altes Porzellan; ein kleines Heer von Menschen ist stets damit beschäftigt und verdient viel Geld dadurch, daß es diesen Schätzen auf die Spur kommt. In einem Nachhause bei Higham gibt es eine solche Möbelsammlung, Schorbtönsen usw., aber der reichste Millionär könnte den durchaus nicht reichen Eigentümer nicht veranlassen, sich davon zu trennen. Schon ein einziges Stück, ein altes Eichenmöbel, ist mindestens 100 000 Mark wert; die ganze Sammlung würde ungefähr einen Wert von gut einer Million haben. Ferner gibt es eine wunderhübsche Sammlung von altem Porzellan in einem kleinen Landhause in Clendon, um die sich Millionäre vergeblich Jahre hindurch bemüht haben. Ein reicher Sammler aus New York bot 600 000 Mark dafür; aber selbst das Doppelte der Summe würde den Eigentümer nicht dazu bewegen, die Sammlung abzugeben. Um nur noch zwei Beispiele aus vielen hervorzuheben: In der Nähe von Upton lebt ein Pächter, der eine prachtvolle Eichenbestellung besitzt, in der Karl I. einmal geschlafen hat. Sammler von allen Enden der Welt haben ihr Möglichstes getan, um die historische Bestelle in ihren Besitz zu bekommen, aber vergeblich; die dafür gebotenen 400 000 Mark wurden entschieden zurückgewiesen. Für ein sehr wertvolles altes Silberstück, die Elmschüssel, fandte ein Amerikaner einen Check über 80 000 Mark; dieser wurde aber von ihrem Eigentümer zurückgeschickt,

obgleich es ein Mann ist, der hart arbeitet. In dessen befinden sich noch viele derartige wertvolle Gegenstände in der Hand von Leuten, die keine Idee von dem Wert haben und die leicht denen zur Beute fallen, die im Lande umherstreifen, um sie ausfindig zu machen. So werden alte Eichenbüffets zu Hunderten in Wärdereien und Landhäusern gefunden, die entweder als unnütz beiseite gestellt worden sind oder zu den gewöhnlichsten Zwecken dienen. Man kann sie für 20 bis 40 Mark bekommen und sie in London etwa für den fünfzigfachen Betrag verkaufen. In Bauernhäusern findet man bisweilen eine alte Uhr, ein Spinnrad, einen altertümlichen Schrank oder Lehnstuhl, einige Porzellansachen, die von einer Generation auf die andere gekommen sind und ohne daß die Eigentümer es wissen, wahrscheinlich mehr wert sind, als die übrigen Stücke der Ausstattung zusammen oder das ganze Haus selbst. Gerat ein Möbelstücker zufällig in ein ganzes Nest alter Schätze, so macht er einen guten Fischzug. So bemerkte der Verfasser selbst, als er sich einmal in North-West Yorkshire aufhielt und sein Stundquartier in einem kleinen Dorfweirhaus aufgeschlagen hatte, dort einen alten Stuhl mit Eisenbeinlage und fragte seinen Wirt, ob er noch andere solche Möbel hätte. „Oh ja“, sagte er, „da ist noch ein Haufen alter Plunder in der Dachkammer über dem Stall. Wollen Sie es gern sehen?“ „Mit Vergnügen“, erwiderte der Antiquar. Als er die Dachkammer betrat, verlor er fast den Atem bei dem Anblick, der sich ihm darbot: Da waren Stühle im Stil Louis XV., ein halbes Duzend mit Gobelins bezogen, ein Schreibtisch und zwei Schränke im selben Stil; eine Louis XVI.-Uhr, mit emailliertem Zifferblatt, einige wertvolle alte Porzellansachen, Bronzen usw., alles aufeinandergehäuft und mit Staub und Schmutz bedeckt. Er kaufte den Haufen für 1000 Mark — er hätte das Ganze, wenn er wollte, auch für 100 Mark haben können, und er erzielte beim Verkauf 40 000 Mark dafür. Wie die Sachen dahingekommen, konnte der Wirt nicht sagen; wahrscheinlich stammten sie von einem zerstorten alten Herrensitze in der Nähe.

Gleichzeitige Telegraphie und Telephonie auf nur einer Leitung. Über ein neues System gleichzeitiger Telegraphie und Telephonie, das den Erfindern, dem Professor Bruns und dem Ingenieur Turditi, in den Hauptstädten patentiert ist, gibt die „Elektrotechnische Rundschau“, Frankfurt a. M., S. 4, 21. Jahrgang, einen wissenschaftlich hervorragenden Artikel der Erfinder selbst. Das Wesentliche dieser bedeutungsvollen Neuerung besteht darin, daß im Betrieb befindliche Telegraphendrähte gleichzeitig für Telegraphie und Telephonie mittels Einschaltung einer Differenzialspule Verwendung finden. Für das Post- und Telegraphenwesen jedes Staates liegt der Hauptvorteil bei der Aufnahme dieser neuen Erfindung darin, daß die Einschaltung der Differenzialspule in bestehende Telegraphenleitungen nur einige wenige Hundert Mark kostet. Die Hauptvorteile präzisieren die Erfinder folgendermaßen: Die bestehenden Telegraphenleitungen brauchen nicht wesentlich geändert zu werden. Telegraphieanlagen der verschiedensten Arten, auch solche, die mit schnellen und synchronen Apparaten arbeiten, wie die von Suques u. Weston u. a. m. sind verwendbar. Im Unterschied von allen anderen ähnlichen Systemen braucht man für die ganze Linie nur eine Leitung. Die Geringfügigkeit der Ergänzungsarbeiten.

Gerichtssaal.

a. Inowrazlaw, 7. Dezember. Eines sträflichen Leichtsinnes hatte sich der zehnjährige Schulknabe Anzak aus Montow schuldig gemacht, indem er auf der Bahnhofsstraße Montow-Kruihowitz eine Weiche umstellte und dadurch die Sicherheit des Betriebes gefährdete. Der Vertreter der Anlage beantragte 15 Mark Geldstrafe, das Gericht erkannte jedoch nur auf einen Verweis.

Osterode, 7. Dezember. Von seiner eigenen Frau ins Zuchthaus gebracht worden ist der Gastwirt Mendergki. In seiner früheren Stellung als Oberkellner lernte er eine Witwe kennen, die in Osterode ein gutgehendes Hotel besaß. M. heiratete die Witwe, die zwei Töchter besaß, zog nach Osterode und übernahm die Führung des Hotels. Lange sollte sein Eheglück nicht dauern. Seine Frau verfolgte ihn mit Eifersuchtseien, und eines Tages trat Frau M. mit der Behauptung auf, daß ihr Mann sich an der 13 Jahre alten Stieftochter vergangen habe. Sie erlittete bei der Polizei Anzeige; es wurde gegen M. ein Strafverfahren eingeleitet, und die Tochter und ein Dienstmädchen befragt, die ihm zur Last gelegten Handlungen. M. wurde auf Grund dieser Aussagen zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Nach seiner Strafverbüßung begann Mendergki Beweise für seine Unschuld zu sammeln. Auf Veranlassung seines Verteidigers wurden Ermittlungen darüber angeestellt, ob die in erster Instanz vernommenen Belastungszeugen unter dem Einfluß der Ehefrau M. gestanden haben. Dieser Nachweis gelang. Wie die „Rgsh. Volksztg.“ meldet, soll die Frau dem Dienstmädchen mehrere hundert Mark sowie eine vollständige Ausstattung zur Verheiratung versprochen haben für den Fall, daß ihr Ehemann ins Zuchthaus komme. Nachdem das Entlastungsmaterial gesammelt war, stellte der Verteidiger bei dem Landgericht zu Allenstein den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Verteidiger erhob gegen den abweisenden Beschluß Beschwerde, und das Oberlandesgericht in Königsberg ordnete nach Prüfung der Sachlage an, daß dem Antrage des Verteidigers stattzugeben sei. Bei den Bernehmungen stellte sich heraus, daß die Ehefrau Mendergki in der Tat ihren ganzen Einfluß auf die Belastungszeugen, die zu der Verurteilung des M. geführt, geltend gemacht hatte. Nach diesem neuen Ermittlungsverfahren hat die Staatsanwaltschaft beschloßen, dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattzugeben.

Bunte Chronik.

— Benezent, 8. Dezember. Gestern Abend wurden hier eine heftige und eine weniger starke Erderstüttung verspürt.

— Devonport, 8. Dezember. Heute Nachmittag brach in dem Vorratsraum des britischen Kreuzers „Hermes“ ein großer Brand aus. Die in nächster Nachbarschaft des Brandherdes gelegene Granatenkammer wurde der Vorsicht halber

mit Wasser gefüllt. Man glaubt, es werde notwendig sein, das Schiff zur Löschung des Feuers unter Wasser zu setzen. — Nach späterer Meldung war das Feuer gegen 7 Uhr abends gelöscht.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 9. Dezember. (Börsen-Courier.) Ma der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szoegeu-Marich mit Gemahlin gestern Nachmittag spazieren fuhr, fuhr eine Automobildrosche in seinen Wagen hinein. Die Deichsel des Wagens wurde zerplittert und die Fenster zertrümmert. Der Botschafter und Gemahlin wurden mit Glassplittern bedeckt aber nicht verletzt.

Berlin, 9. Dezember. Nach der in einer Zeitschrift „Der Arbeiterfreund“ veröffentlichten Tabelle belaufen sich im dritten Vierteljahr 1903 die Stiftungen deutscher Arbeitgeber in Angelegenheit der Arbeiter- und Volkswohlfahrt auf 7 178 896 Mark.

Breslau, 9. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Das Oberkriegsgericht beurteilte den Kanonier Horn des 12. Regiments in Schneidwitz wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahre Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Zum Befinden des Kaisers erzählt die „Frankf. Ztg.“ aus „unannehmbarer Quelle, daß die Heilung der Operationswunde in durchaus normaler Weise verliefen ist. Es besteht volle Sicherheit dafür, daß der Kaiser in etwa 14 Tagen bis drei Wochen wieder in ungehindertem Besitz seiner Stimme sein wird. Der Zeitpunkt hängt davon ab, wie die von Dr. Spieß vorzunehmenden Übungen fortzuschreiten. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Kaiser in der Lage sein wird, den Landtag persönlich zu eröffnen. Ebenso sei der gutartige Charakter der Erkrankung mit aller wissenschaftlichen Sicherheit festgestellt worden. Der entfernteste Polyp war zum Zwecke dieser Untersuchungen in 73 Schnitte zerlegt worden. Der gutartige Charakter der Wucherung erhelle übrigens auch daraus, daß die Operation nach Befreiung des Polypen noch zwei Monate — bis nach dem Zarenbesuch — hinausgeschoben werden konnte.“

Kiel, 9. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Hier treffen neue Unglücksnachrichten aus den dänischen Gewässern ein. Auf den am meisten besetzten Seewegen treiben Frachtküde, Wracks und Schiffsenteile. Auf den Strand von Harbroese trieben zwei Leichen. Die Schiffsrüter „Ebine“ und der Schoner „Waldemar“ sind gestrandet.

Bremen, 9. Dezember. Bei Vorkum ist der englische Dampfer „Christian Venger“ von dem Hamburger Dampfer „Frelösli“ angekratzt worden. Ersterer lehrte schwer beschädigt nach Bremerhaven zurück.

Essen, 9. Dezember. (Morgenpost.) Auf den Personenzug Werder-Essen wurden in vergangener Nacht mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Die Passagiere sind unversehrt.

Frank, 9. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Die Gerüchte von dem Ehedrama im Hause Windischgrätz sind auf den Nachhakt eines von dem Fürsten entlassenen Dieners zurückzuführen, den man wegen einer Infektionskrankheit entlassen mußte. Der entlassene Diener war reichlich abgelohnt worden.

Wien, 9. Dezember. Im Laufe einer gegen die Katholiken wegen des gestern begangenen Feiertages veranstalteten Rundgebung protestierten etwa 3000 Sozialdemokraten gegen die Fensterbeleuchtung. Sie zertrümmerten die Fenster der Notre-Dame-Kirche, sowie die eines Klosters. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehrere Personen, darunter eine schwer, verletzt wurden.

Petersburg, 9. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Der Finanzminister Pleße, der vor etwa zwei Monaten infolge Durchgehens der Pferde aus seinem Wagen geschleudert wurde, erlitt dabei eine ernste Verletzung der Wirbelsäule. In letzter Zeit verschlimmerte sich sein Zustand. Gestern machte eine Operation vorgenommen werden, da eine Entzündung der Knochenhaut eintrat. Der Minister leidet große Schmerzen.

Belgrad, 9. Dezember. (Woss. Ztg.) Die umlaufenden Gerüchte, mehrere Militärführer hätten den Besuch der Vorlesungen des Oberleutnants Wittich verweigert, nehmen nunmehr bestimmte Formen an. Gegen die renitenten Zöglinge ist eine Untersuchung eingeleitet.

Athen, 9. Dezember. Die griechischen Dampfer „Phloros“ und „Alfos“ kollidierten im Hafen von Sphakia. Das Vorderende des „Phloros“, in dem sich die Kajüten befanden, wurde schwer beschädigt; das Schiff sank und etwa 50 Personen ertranken.

Kopenhagen, 9. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Ein Hochstapler, angeblich deutscher Nationalität, Namens Carlo Meyer flüchtete aus der Schweiz hierher und wurde von der dänischen Polizei verhaftet. Bedeutende Geldsummen wurden bei ihm vorgefunden.

New-York, 9. Dezember. (Neutermeldung.) Einer Depesche aus Willemstad zufolge hat Venezuela 15 000 Gemeine und 10 Millionen Patronen eingeführt. Es heißt, Venezuela bereite einen Einfall in Kolumbien vor für den Fall, daß es zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten wegen der Panamaangelegenheit zum Kriege kommen sollte.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmässiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht und Rheumatismus etc. (212)

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rotem Mittelfelde die Firma ersichtlich: „Andreas Saxlehner“. Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. Dezember.

a. Wegen fahrlässigen Entweichenlassens eines Gefangenen hatte sich am heutigen Mittwoch, wie uns aus Inowrazlaw gebracht wird, vor dem Schöffengericht der Gefangenentransporteur, Schneider Poczekaj aus Bromberg, zu verantworten. P. hatte seinerzeit durch Fahrlässigkeit den wegen Brandstiftung verurteilten Witkowski zur Zugenvernehmung nach Inowrazlaw transportiert, und Witkowski war es beim Rücktransport — wie seinerzeit ausführlich berichtet — gelungen, seinem Transporteur zu entweichen. Poczekaj gab sein Verschulden zu. Der Staatsanwalt hatte 4 Wochen Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof bewilligte mildernde Umstände und verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe.

*** Der Vortrag des Kreis-Schulinspektors Kempf über Paktina**, der morgen (Donnerstag) im Zivilkassino stattfinden sollte, ist verschoben. (Siehe Anzeige.)

f. Sachbeschädigung. Heute Morgen um 5 1/2 Uhr wurden in der Bahnhofstraße, wahrscheinlich durch verspätete Nachtschwärmer, die Scheiben zweier großer Schaufenster eines dortigen Geschäfts zertrümmert. Den Tätern ist man auf der Spur.

f. Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schneider stattfand, gelangten 7 Lohnstreitsachen zur Verhandlung, die sämtlich, trotz teilweise recht schwieriger Sachlage, durch Vergleich der Parteien erledigt wurden.

F. Der Männerturnverein hat für seinen am Freitag abends 8 1/2 Uhr im Baryschen Saale stattfindenden Vortragsabend ein reichhaltiges Programm vorgegeben. Nach dem von Redakteur Dinkela übernommenen Vortrage: „Soziale und nationale Bedeutung der Turnerei“ folgen turnerische Vorführungen, welche das Turnen der verschiedenen Altersklassen und der verschiedenen Schwierigkeitsstufen veranschaulichen sollen. So wird die Altersriege Stabübungen und Sprünge am Pferde vorführen. Die Jünglinge des Vereins werden am Barren turnen, während die Turner der ersten Riege schwierige Übungen am Reck und Barren ausführen werden. Außerdem ist ein Reulenschwingen nach Musikbegleitung vorgegeben. Die Rausen sollen durch den Gesang gemeinschaftlicher Lieder patriotischen und turnerischen Inhalts ausgefüllt werden. Da die bisherigen Vortragsabende des Vereins allseitige Anerkennung gefunden haben, so können wir den Besuch des am Freitag stattfindenden Vortrages nur warm empfehlen. (s. auch die heutige Anzeige.)

f. Holzflöherer. Vorgefunden ist das letzte Holz, welches auf der Weichsel lag, in den Hafnen bei Brahemünde eingetragt worden, so daß nunmehr alles Holz, das für Bromberg und zur Durchflößung durch den Bromberger Kanal bestimmt war, geborgen ist.

f. Prüfungstermine. Das Provinzial-Schulkollegium in Posen hat die Prüfungstermine für Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren für 1904 wie folgt festgelegt: 2. Mai und 7. November für Mittelschullehrer, 6. Mai und 11. November für Rektoren.

f. Charakterverleumdung. Dem Wasserbauinspektor Eden in Ratel ist der Charakter als Vaurat mit dem Range der Räte 4. Klasse verliehen worden.

L. Jordan, 7. Dezember. (Verschiedenes.) Am verfloffenen Sonnabend feierte das Kaufmann Leopold Lewinsky Ehepaar von hier unter zahlreicher Beteiligung von Nah und Fern das Fest der silbernen Hochzeit. — Anstelle des in gleicher Eigenschaft nach Strasburg

i. Westpr. verfehlten Wikars Biegenhagen ist der Wikar von Rebinski, zur Zeit in Bromberg, an die hiesige katholische Pfarrei versetzt worden. — Der Rentier Gustav Grunwald hat die früher ihm gehörige Besitzung in Palsch von dem jetzigen Besitzer Herrn Ditreich wieder zurückgekauft. — Gestern Mittag wurde dem Rätter Müller aus dem nahen Sophienthal eine neue silberne Taschenuhr aus der unverschlossenen Wohnung gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf eine herumziehende Gesellschaft, bestehend aus zwei Männern, einer Frau und drei Kindern. Obgleich man den Leuten auf der Spur war, gelang es ihnen doch, zu entkommen.

Kruschwitz, 7. Dezember. (Kirchenkonzert.) Das vom Kruschwitzer Kirchenchor veranstaltete Kirchenkonzert hat alle Erwartungen weit überboten. Von allen Ständen und Konfessionen hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden, den Sonntag Nachmittag einem wohlthätigen Werke zu widmen. Das Unternehmen warf einen Reingewinn von 110 Mark ab, welchen der Frauenverein für Arme aller Konfessionen zu Weihnächten verwenden wird.

W Samotshin, 8. Dezember. (Wohltätigkeitsschau.) Schiedsamt. Selbstmord. Auf Anregung der Vorsitzenden des hiesigen „Vaterländischen Frauenvereins“ Frau Kreis-Schulinspektor Damski findet in der nächsten Zeit eine musikalische Aufführung statt. Es kommt u. a. zum Vortrage „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann. — Zum Schiedsman wurde der Fabrikbestitzer Brun und zu dessen Stellvertreter der Standesbeamte Stumm gewählt. — Durch Erhängen machte der Arbeiter Johann Polzin seinem Leben ein Ende. Seit dem Tode seiner Frau war derselbe in Schwermut verfallen. 6 kleine Kinder trauern um ihren Ernährer.

Posen, 8. Dezember. (Neues Schnellzugpaar. Straßenbenennungen.) In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Breslauer Bezirksseisenbahnrats wurde der Antrag, der Bezirksseisenbahnrat wolle beschließen, die Einlegung eines Schnellzugspaares auf der Strecke Posen-Kreuzburg zu beantragen“ vom Bezirksseisenbahnrat angenommen. — Die Heide durch die Schulhausbauten auf den Bernhardsdörfern neuerstandenen Straßen, die bisher ein namenloses Dasein führten, haben jetzt Namen bekommen, und zwar mit Rücksicht auf die beiden Schulhäuser die Namen zweier bedeutenden Pädagogen. Der bisherigen „Straße 2“ ist der Name „Comeniusstraße“ und der bisherigen „Straße 3“ der Name „Pestalozzistraße“ beigelegt worden.

L. Posen, 9. Dezember. (Privattelegramm.) (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute in der Kaserne des Infanterieregiments Nr. 17. Der Schießunteroffizier Überschar von der 12. Kompanie war mit Patronen besetzt, als plötzlich eine Patronenladung in einem eisernen Topf explodierte. Durch die Explosion wurde dem Überschar ein Fleischstück aus der rechten Wange herausgerissen und ein Auge schwer verletzt. Überschar wurde ins Garnisonlazarett gebracht.

Stromo, 7. Dezember. (Schmuggel. Räuberischer Überfall.) Die Knechte eines Getreidehändlers aus Rakisch wurden gestern auf der Grenzstation in Szabioro beim Schmuggeln von Getreide erfaßt. — Gestern Abend wurde der Eigentümer Th. Zurawski aus Orly auf der Heimfahrt von einem Mann überfallen, seiner Bauschaft beraubt und bei der Gegenwehr so schwer auf den Kopf geschlagen, daß er kurz darauf verstarb. Der Arbeiter Pas wurde als Täter verhaftet. (P. 3.)

Danzig, 8. Dezember. (Schifferschule.) Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, auch während dieses Winters wieder eine Schifferschule zu eröffnen.

Königsberg, 8. Dezember. (Krisis im Provinzial-Sängerbund.) Die bis-

herige Eintracht im Preussischen Provinzial-Sängerbund scheint jetzt mehr und mehr ins Wanken zu geraten. Die Bestrebungen auf eine Trennung Westpreußens von Ostpreußen zu Gunsten der Errichtung eines besonderen westpreussischen Provinzial-Sängerbundes werden insbesondere von der künftigen Feststadt Graudenz mit Eifer fortgesetzt und finden mehr und mehr Zustimmung. Nun scheint aber auch beim Generalstab des Bundes eine Krisis ausgebrochen zu sein, wie folgende Nachricht vermuten läßt: Der „K. Hart. Btg.“ zufolge hat der Königsberger Sängerbund gestern Abend einstimmig sein Ausscheiden aus dem Preussischen Provinzial-Sängerbund beschlossen.

Memel, 8. Dezember. (Einschmuggelung nihilistischer Bücher.) Die Verhaftungen sozialdemokratischer Führer wegen „Beihilfe zum Hochverrat“ gegen den Kafen hat die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf den Schmuggel nihilistischer Bücher nach Russland gelenkt. Die russische Polizei scheint ihre Tätigkeit zur Verhinderung desselben jetzt mehr und mehr zu verstärken. So ist in vergangener Woche wiederum an der Grenze ein Kasten politischer Bücher in allerlei Sprachen von dem russischen Gendarmen A. Buzen beschlagnahmt worden. Der verhaftete Schmuggler heißt Felix Retrowitsch. Er wurde in das Gefängnis nach Taurroggen abgeliefert und wird wohl von da nach Schlüsselburg transportiert werden, wohin alle politischen Verbrecher zunächst gebracht werden, um von da aus nach den Bergwerken von Sibirien zu wandern.

Stelp, 7. Dezember. (Geschenk des englischen Königs.) König Eduard VII., Chef des hier garnisonierenden Infanterieregiments Kürst. Blücher von Wahlstatt Nr. 5, hat für das Blücher-Denkmal in Stelp die Summe von 1000 Mark an die hiesige Reichsbankstelle überweisen lassen.

Letzte Drahtnachrichten.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Berlin, 9. Dezember. Dem Reichstag ging ein Antrag Baasche zu, betreffend Errichtung eines Reichsarbeitsmarkts.

Berlin, 9. Dezember. Geheimer Kommerzienrat A. v. Hanfemann ist gestorben.

Berlin, 9. Dezember. Dem Reichstag ging ein Antrag v. Seyl zu, die Regierung ersuchend, Erwägungen darüber anzustellen, inwieweit die Gewinnung einer ausreichenden Zahl von Unteroffizieren für die Armee und Flotte durch Überbürdung einzelner Unteroffiziere infolge ungleichmäßiger Verteilung der Dienstobliegenheiten und durch unzulängliche Vermögensverhältnisse erschwert ist.

Kriwitz (Mecklenburg), 9. Dezember. (Privat.) Gestern Abend 6 Uhr brachen auf dem hiesigen See ein 16jähriges Mädchen und ihr Begleiter, ein Musikus, ein und ertranken. Heute wurden die Leichen der Verunglückten geborgen.

Mailand, 9. Dezember. (Bos. Btg.) In Brescia sind infolge Weigerung der Firma Capolotti, den Arbeitern eine Lohnerhöhung zu bewilligen, sämtliche Lederarbeiter in den Ausstand getreten.

New-York, 9. Dezember. Über die angebliche japanisch-russische Verständigung meldet die „Associated Press“ weiter, daß die Konvention, zu der die Verhandlungen, wenn Japan die erwünschten Modifikation annehmen, führen würden, sich nur auf Korea erstrecken werden. Russland werde den vorherrschenden Einfluß Japans in diesem Lande und das Recht Japans, das Protektorat über Korea auszuüben, anerkennen, werde aber bestimmte Vorbehalte machen hinsichtlich der Küstenverteidigung und der Marinestationen. Der Zweck dieser Vorbehalte sei die Verhinderung einer Unterbrechung der russischen Verbindungslinie zur See zwischen Wladimirost und Port Arthur. Anderer-

seits soll Rußland Handelsfreiheit in Korea garantieren und die Mehrheit der vorhandenen russischen Konzeptionen anerkannt werden. Die Mandchureifrage werde Gegenstand einer besonderen Verhandlung sein. Japan sei damit einverstanden, die Frage der Räumung dieses Gebietes in der Schwebe zu lassen und erkenne Rußlands Stellung dauernd an.

New-York, 9. Dezember. Eine der „Associated Press“ aus Petersburg zugegangene Meldung berichtet, man glaube dort, daß die Fragen zwischen Rußland und Japan beigelegt sind. Es sei dies auf das Ergebnis der Initiative des Kaisers von Rußland zurückzuführen, der mit dem Grafen Lambsdorff in Zarsoje-Selo eine Beratung über die Japan gemachten Vorschläge hatte. Die Konferenz habe 1 1/2 Stunden gedauert. Man habe beschlossen, gewisse Modifikationen auf die japanischen Vorschläge hinsichtlich Koreas zu machen und habe diese Modifikationen dem russischen Gesandten Baron v. Rosen telegraphisch mitgeteilt. Sie werden den Mitgliedern der Tokioer Regierung unterbreitet werden. Man glaube zu wissen, daß die Modifikationen solche von milderer Wichtigkeit sind und daß, wenn Japan sie annimmt, einer vollkommenen Einigung nichts im Wege stehe.

Anmeldungen beim Standesamt zu Schulz vom 22. November bis 5. Dezember 1903.

Aufgebote. Gemeinde-Gemeiner Friedrich Kayma, Soltau Ostpr., Wilhelmine Bruns, hier. Geburten. Arbeiter Eduard Vollmann 1 L. Arbeiter Wilhelm Finger 1 L. Fischer Karl Ruttowski, Weichselhof, 1 S. Arbeiter Karl Schiemann 1 L. Arbeiter Johann Kuchel 1 S. Sterbefälle. Ella Erbmann 1 J. 6 Mon. Paul Städt 2 Mon. Rentier Reinhold Moll, Briesen a. O., 78 J. Ella Vogelfang 3 Mon.

Wasserstände.

Stelle	Begeil zu	Wasserhöhe		Ueberschuss	Gesamt		
		Tag	M				
1	Weichsel	6.12	2.09	7.12	2.52	0,48	—
2	Barrschau	2.12	2.27	3.12	2.15	—	0,12
3	Thorn	6.12	2.22	7.12	2.18	—	0,04
4	Brahemünde	8.12	4.44	9.12	3.78	—	0,66
5	Bromberg II. Pegel	8.12	5.42	9.12	5.38	—	0,04
6	Goylofee	8.12	2.08	9.12	2.06	—	0,02
7	Kruschwitz	6.12	2.44	7.12	2.44	—	—
8	Nege	8.12	4.04	9.12	4.02	—	0,02
9	Batschschl. II. Pegel	8.12	2.08	9.12	2.08	—	—
10	Barrschau	8.12	1.74	9.12	1.74	—	—
11	Chrom. Schense	8.12	1.12	9.12	0.96	—	0,06
12	Weichselhöhe	8.12	0.74	9.12	0.80	0,06	—
13	Ulich	8.12	1.31	9.12	1.35	0,04	—
14	Gauntau	8.12	1.34	9.12	1.38	0,04	—
15	Rilchne	8.12	1.38	9.12	1.42	0,04	—

Höchster Tiefgang für die kanalisierte Brahe 1,40 Meter.
Höchster Tiefgang für den Bromberger Kanal 1,20 Meter.
Höchster Tiefgang für die Nege von Ratel bis Uch 1,20 Meter, von da abwärts 1,20 Meter.

Börsendepeschen.

Berlin, 9. Dezember. angekommen 1 Uhr 15 Min.
Kurs vom 8. 9. Kurs vom 8. 9.
Anfängliche Notiz 240,40/241,60
Disk. Komm. 198,50/198,50
Deutsche Bank 225,70/225,20
Oester. Kredit 217,90
Lombarden 17,40/17,30
Tendenz: fest.

Danzig, 9. Dezember. angekommen 1 Uhr 32 Min.
Weizen: Tendenz: unverändert
harter und hellfarbig 157-60 160
hellharter 162 163
hochharter und weißer 163-66 165
Roggen: Tendenz: unverändert
loco 714 Gr. inländischer 124-26 124
loco 714 Gr. transit — —

Stadtverordneten-Stichwahl!

Wähler der III. Abteilung!

Tretet am Wahltag den 10. Dezember Mann für Mann für die Wahl folgender Kandidaten ein: (306)

1. Fabrikbesitzer S. Zimmer.
2. Seilermeister Th. Fieberg.
3. Eisenbahnsekretär Otto Mach.

Daß alle Wähler ihr Wahlrecht ausüben, ist Ehrenpflicht.
Die vereinigten Handwerker- und Bürger-Komitees.

Ascher. Bartz. R. Berndt. R. Beetz. Boetzel. Breitschneider. Budjahn. Eberle. C. Flebrandt. Gelhorn. Hecht. J. A. Hoffmann. Holtz. Al. Jahnke. Köseling. Korth. H. Lenkeit. A. Link. Loewenberg. Lork. Lotz. H. Markmann. E. Menning. Minge. Aug. Pohlmann. R. Pohlmann. Priebe. C. Rose. Rubin. R. Schöning. Schülke. Schwartz. E. Sommer. Trenner. Wegner. Ernst Winkler. Winkler. Zacharias. W. Zweiniger.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeugnisse. Direktion. Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Verbande Deutsh. Bau- u. Opderbecker. Prof.

55h. Handelschule Jauer.

1) Mehrjähriger Kursus: Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einl. Freiw.-Zeugnis. 2) Fachwissenschaftlicher Kursus für junge Kaufl. (Handels-Akademie.) Schul-anfang 13. April. — Prosp. d. Direktor G. Müller. (199)

auf Gegenseit. **IDUNA** Versicherungsbest. errichtet 1854. **159,6 Mill. M.**
Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versich.-Ges. a. G.
zu Halle a. d. S. (202)
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coul. Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 49 Mill. M. Der Gewinn-Überschuss fließt unverkürzt den Mitgliedern zu. Auskunft erteilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:
Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf., Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“
Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.
Über siebenhundert Arbeiter! (195)

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

R. WOLF MAGDEBURG. BUCKAU.
Brennmaterial ersparende **LOCOMOBILEN**
mit ausziehbarem Röhrenkessel von 4-300 Pferdekraft, — dauerhafteste und zuverlässigste — Betriebsmaschinen
für Industrie und Landwirtschaft.
Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.
Filiale in Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 87.

Cognac mit französ. Geschmack und Aroma

kann nur aus französischen Grundstoffen — niemals mit künstlichen Essenzen — nach altbewährter Grundlage des streng französischen Verfahrens erzeugt werden. Reichel's Cognac-Extract Marke „Lichterherz“. Neu verbessert und bedeutend verfeinert. Niemand löse, nur in Originalität, 75 Pf., flno Champagne *** Fl. 1,25 Mk. zur Selbstbereitung von feinstem Cognac, ist ein Destillat edler französischer Weine (Eau de Vie de Charente). In Deutschland unerreichbar. Man überzeuge sich selbst durch einen Versuch! Glänzend begutachtet von Autoritäten der Wissenschaft. — Made als doppelt und dreifache Erspannis. — Die Destillation im Haushalte völlig kostenfrei! Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4. Größte Spezialfabrik Deutschlands. Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik. Man nehme aber nur Reichel's Cognac-Extract mit dem Lichterherz und nichts Anderes.

Zu haben in Bromberg bei Hingog
Gundlach, Drog. Koosenerstr. 4.
Carl Aug. Grosse Ww., Adler-
Drog. Johannisstr. 1.
Schmidt, Drog. z. roten Kreuz,
Bliesenstr. 26.

An unsere verehrlichen Inserenten!

Bei dem Andrang von **Weihnachtsanzeigen** müssen wir im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung an unsere Inserenten das höfliche Ersuchen richten **grössere Anzeigen** (zwei- und mehrspaltige) **bis spätestens 10 Uhr vorm.** kleinere Anzeigen **bis spätestens 12 Uhr vorm.** aufzugeben.

Nur in diesem Falle können wir für die Aufnahme in der betreffenden Tagesnummer bürgen.

Anderenfalls müssen wir die Aufnahme für die nächste Nummer zurückstellen. Hochachtungsvoll **Verlag „Ostdeutsche Presse“.**

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 9. Dezember.

Zur Stadtverordneten-Stichwahl der dritten Abteilung. Bekanntlich findet am morgigen Donnerstag, 10. d. Mts., die Stichwahl für die dritte Abteilung statt. Zu wählen sind drei Stadtverordnete und allein wählbar sind diejenigen sechs Herren, die bei der Hauptwahl nächst den Gemeindefürsorgeämtern die meisten Stimmen erhalten haben. Es sind dies (nach der Zahl der Stimmen geordnet) die Herren:

- Berkmeister Martens,
- Gewerberat Böhm,
- Eisenbahn-Sekretär Olzewski,
- Maschinenfabrikant Zimmer,
- Eisenbahn-Sekretär Mach,
- Seilermeister Zieberg.

Wahlzeit und Wahllokale sind dieselben wie bei der Hauptwahl, ausgenommen den Postkeller, an dessen Stelle Diemanns Restaurant tritt. Im einzelnen sind also die Wahllokale folgende:

1. Für die Wähler, soweit deren Zunamen die Anfangsbuchstaben A—G haben, Aula der mittleren Mädchenschule, Schul- und Wilhelmstr. 10.
2. Für die Wähler, soweit deren Zunamen die Anfangsbuchstaben H—L haben, Städtische Turnhalle, Schulstraße Nr. 6.
3. Für die Wähler, soweit deren Zunamen die Anfangsbuchstaben M—R haben, Parterrezimmer 4a der Bürgererschule, Schulstraße Nr. 7.
4. Für die Wähler, soweit deren Zunamen die Anfangsbuchstaben S—Z haben, Saal des Restaurants Diemann, Wilhelmstraße 71 (Gangung Karmeliterstraße).

Die Wahlzeit ist von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt. — Wie schon erwähnt, sind nur die genannten sechs Kandidaten wählbar, von denen jeder Wähler drei zu benennen hat. Jede Stimme, die auf irgend einen anderen fällt, ist ungültig. Bei der Stichwahl ist die absolute Stimmenmehrheit nicht erforderlich. Als gewählt gelten also diejenigen drei Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei etwaiger Stimmengleichheit entscheidet das Los. — Nach § 16 der Städteordnung müssen unter den gewählten Stadtverordneten der dritten Abteilung zwei Hausbesitzer sein. Diese Bedingung hat aber auf die Wählbarkeit des Einzelnen weder bei der Hauptwahl noch bei der Stichwahl einen Einfluss. Vielmehr ist erst nach endgültig vollzogener Wahl dieser Punkt einer Prüfung zu unterziehen.

Personalien in der Justizverwaltung. Ernannt zum Gerichtsassessor: der Referendar Bergmann in Gnesen, zum Referendar: der Rechtskandidat Wajchow in Schlopp, zu Gerichtsschreibern: die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Kubisch aus Bromberg in Schönlanke, Zuchowski aus Rogasen in Adelnau. Versetzt: Obersekretär Gaack von Meseritz (L. G.) nach Bromberg (L. G.), der Gerichtsschreiber Janke von Meseritz nach Kastron, die Gerichtsschreibergehilfen Madzak von Kraustadt nach Wiritz und Schilber von Wiritz nach Kraustadt, die Gerichtshilfsarbeiter Funda von Samter nach Kolmar i. P. und Zahne von Strelno nach Koshmin. In den Ruhestand getreten: der Gerichtsdieners Poehling in Bromberg. Bei den Staatsanwaltschaften: Ernannt zum Fortsamtanwalts-Stellvertreter: der Fortsamtsekretär, Fortsamtsekretär Sellwig zu Schloß Föhne bei dem Amtsgericht zu Föhne (bezügl. der Fortsamt der Herrschaft Föhne).

Postalisches. Bromberg ist jetzt ab zum Sprechverkehr mit Lottin und Neufeldt zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1 Mark.

Der Ostmarkenverein, Ortsgruppe Bromberg, hielt gestern Abend im Vorzimmer Lokal in der Fischerstraße eine Versammlung ab. Anwesend waren einige 30 Mitglieder. Professor Wiesner eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und dem Hinweis, daß die Mitglieder nicht mehr durch Karte, sondern durch Anzeigen in den Zeitungen zu den Versammlungen eingeladen würden. Im weiteren Verlaufe kam Redner auf die letzten politischen Ereignisse zu sprechen, inwieweit sie für die Ostmarkenpolitik der preussischen Regierung von Bedeutung gewesen seien. Er berührte hierbei die Fragen der Ostmarkenzulagen, die Tätigkeit der Anfielungskommission und die Reichstags- und Landtagswahlen, bei denen die Deutschen voll auf ihre Schuldigkeit getan hätten. Weiterhin kam Redner zu sprechen auf die Enthüllung des Rosener Bismard-Denkmal und die bekannten Vorgänge im Rosener Stadtparlament. Redner gab dann seiner Freude Ausdruck darüber, daß nunmehr die Regierung energischer als früher gegen die Polen aufträte und verwies hierbei auf die Verfügung betreffend den Versuch der deutschen Akademie in Posen seitens der dortigen Aleriker; ferner teilte er auch mit, daß am hiesigen Gymnasium der katholische Religionsunterricht nicht mehr von einem Präbendar, sondern von einem katholischen Lehrer erteilt werde. Nachdem Redner sich im Verlaufe seiner Rede noch über die feindselige Haltung der Polen in geschäftlicher Beziehung ausgelassen hatte, ging er zu seinem eigentlichen Vortrag: „Die Polen in Ober-schlesien“ über. Er gab zunächst eine historische Schilderung der dortigen Bevölkerung, die ursprünglich deutsch gewesen sei, und wies dann nach, wie dieselbe nach und nach durch den Verkehr mit dem Nachbarlande Polen sich zu polnisch sprechenden Deutschen umgewandelt hätte. Die polnischen Oberschlesier sprächen auch nicht das reine Polnisch, sondern gebrauchten viele deutsche Worte, die einfach mit polnischer Endung versehen würden. Sie seien immer mit dem Zentrum gegangen und haben für deren Abgeordnete gestimmt. Das alles sei aber anders geworden, seitdem nach Oberschlesien mit der Zeit polnische Ärzte, Rechtsanwälte usw. aus dem Posenschen eingewandert wären, und seitdem eine sozialdemokratische Agitation auch in Oberschlesien eingesezt hat. Jetzt wolle die dortige

polnische Bevölkerung von dem Zentrum nichts mehr wissen; sie habe verschiedentlich ihre eigenen polnischen Kandidaten aufgestellt, die auch zum Teil gewählt wurden. Jetzt kam das Zentrum, aber leider zu spät, zur Besinnung. Redner entrollte nunmehr ein Bild der bekannten Wahlvorgänge bei der Reichs- und Landtagswahl im ober-schlesischen Industriebezirk und bezeichnete es als richtig, daß Oberschlesien nur deutsche Großgrundbesitzer und nur deutsche Fabrik- und Bergwerksbesitzer habe.

Stadttheater. Adalbert Matkowsky, der sein kurzes Gastspiel heute Mittwoch als „Uriel Acosta“ fortsetzt, beendet daselbe am Freitag, 11. d. Mts. in Grillparzers Trauerspiel „Die Ahnfrau“. Die umfangreiche Rolle des Jaromir ist in seltenem Maße geeignet, die glänzenden Eigenschaften des berühmten Darstellers zur Wirkung zu bringen. Gerade durch die hervorragende Wiedergabe dieser Rolle seitens des Herrn M. ist das Grillparzer'sche Werk ein ständiges Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses in Berlin geworden.

Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Im Zivilkassino fand gestern Abend der erste von der Abteilung für Literatur veranstaltete Autorenabend statt, in dem der bekannte Dichter Karl Bujse eine Anzahl seiner Dichtungen zum Vortrag brachte. Der Vortrag war außerordentlich zahlreich. Nicht nur, daß in dem großen Saale kein Plätzchen mehr zu haben war, es waren auch sämtliche Logen dicht besetzt. Ohne sich mit einer Vorrede aufzuhalten, begann der noch jugendliche Dichter, eine hohe, schlanke Erscheinung, zugleich mit dem Vortrag einer Prosafizze „Die letzte Stunde“. Er schildert darin einen etwas beschränkten polnischen Gymnasiasten, der trotz seines Eifers nur ungenügende Arbeiten zu fange bringt und deshalb von dem Klassenlehrer fortgesetzt verhöhnt und mit zahllosen Scheltworten belegt wird. In der letzten Stunde des Semesters, nach Verteilung der Zeugnisse, fällt nun der Terzianer den Lehrer zurück, verläßt die Tür und verliest das Verzeichnis der ihm von dem Lehrer erteilten Scheltworten. Der Lehrer, der einseht, daß seines Weibens an dem Gymnasium ohnehin nicht länger sein werde, hört schweigend zu, wie der Schüler seiner Erbitterung Luft macht, worauf dieser dann das Gymnasium für immer verläßt. Der Vortrag als solcher war ausgezeichnet. Das volle, klangreiche Organ des Redners mußte sich den verschiedenen Stimmungen genau anpassen, und die Gestalten seiner Dichtung gewannen gewissermaßen plastisches Leben. In noch höherem Maße gilt dies von dem Vortrag seiner Gedichte. Die Motive zu den letzten ertränkt Bujse allen Gebieten. Ihr Inhalt ist meist erster Natur, doch blühen in manchen, wie z. B. „Erste Begegnung“, „Das Rebenobst“ u. a. auch Streiflichter eines frischen, sonnenhaften Humors auf. In einigen seiner Gedichte, wie „Die drei Wanderer“, „Die stille Schänke“, schildert er den Tod in verschiedener Gestalt, während er in anderen eine sinnige Schilderung ganz gewöhnlicher alltäglicher Beobachtungen gibt. Gewissermaßen sein Selbstkenntnis legt er in dem Gedicht „Abendgebet“ nieder, in dem er das Ringen und die Ziele des Dichters schildert. Im zweiten Teile bot der Autor zunächst ebenfalls eine Prosafizze, und zwar die humoristische Schilderung des alten „Inbaliden Jan Soffa“, der sich nicht von seinen „Freunden“ trennen kann, da er dem Grundbesitz selbst „Groß muß klein ernähren“, und der sich selbst dann, als ihm seine „Freunden“ bei einer Erzählung von dem Schloßherrn gar zu arg zusehen, durch geschickte Gestikulieren hilft und dadurch die 10 verprochenen Goldstücke erhält. Auf den Prosavortrag folgten dann noch einige stimmungsvolle Gedichte, deren letztes in schwingender Strophen und warmer Empfindung eine Schuldigungsfahrt dreier Studenten zu Bismard schildert. — Das Publikum nahm die Darbietungen des Dichters mit sichtlichem Interesse auf und spendete nach jedem Vortrag lebhaften Beifall.

Kaufmännische Schiedsgerichte. Für die Notwendigkeit der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte zur raschen und billigen Entscheidung der aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältnisse herrührenden Streitigkeiten zwischen Prinzipal und Gehilfe hat sich zuerst der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine ausgesprochen und zwar auf seiner Hauptversammlung zu Görlitz im Jahre 1893. Seitdem ist diese Forderung von allen kaufmännischen Verbänden und größeren Vereinen vertreten und in Petitionen an Regierung und Reichstag zum Ausdruck gebracht worden. Der Reichstag faßte wiederholt den Beschluß, die Reichsregierung um Vorlage eines entsprechenden Gesetzesentwurfs zu ersuchen. Ein solcher Entwurf liegt nun seit Anfang des Jahres 1903 dem Bundesrat vor, dessen Entscheidung bis jetzt nicht erfolgt ist, zum Teil wohl infolge des Widerspruchs, den der Entwurf in Kaufmannskreisen gefunden. Da jetzt zu erwarten steht, daß von der Regierung ein neuer Gesetzesentwurf eingebracht wird, haben die nachgenannten drei Vereinigungen mit zusammen 220 000 Mitgliedern: Der Deutsche Verband Kaufm. Vereine, Frankfurt a. M., Der Verein für Handelskommis. von 1858, Hamburg, Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig, die schon bald nach Erscheinen des ersten Entwurfs eine gemeinsame Petition an den Bundesrat gerichtet hatten, sich neuerdings auf eine gemeinsame Eingabe geeinigt und darin, neben den sonst für wichtig erachteten Punkten, die Notwendigkeit des Anschlusses der zu schaffenden kaufmännischen Schiedsgerichte an die Amtsgerichte auf das Entschiedenste betont.

Genaue Briefadressen. Die Bemühungen der Postverwaltung zur Herabminderung der Zahl der endgültig unbestellbar bleibenden Sendungen haben noch immer nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Im Jahre 1902 sind im Reichspostgebiet noch 1 186 100 Briefsendungen endgültig unbestellbar geblieben und der Verminderung anheimgefallen. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, auf den Briefsendungen die Aufschrift deutlich und richtig herzustellen, den Namen und

Wohnort, sowie die Wohnung (Straße und Hausnummer) des Absenders anzugeben, die Sendungen richtig zu frankieren und nicht mit unzulässigen Bemerkungen zu versehen.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am gestrigen Dienstag der Eisenbahn-Bureauhilfsarbeiter Wilhelm Ehrlich und seine Gattin von hier, Viktoriastraße 2.

Fernsprechanschluß hat unter Nr. 687 die Bäckerei und Konditorei von Julius Lenke, Mittelstraße, erhalten.

Bromberger Landwehrverein. Wir machen nochmals auf den am heutigen Mittwoch bei Bars stattfindenden kameradschaftlichen Abend aufmerksam.

F. Crona a. B., 8. Dezember. Vom Kriegerverein.) Zur letzten Generalversammlung ist noch nachzutragen, daß nach den neuen Satzungen die neu hinzutretenden Mitglieder verpflichtet sind, der Sterbekasse beizutreten. Auch soll dahin gewirkt werden, daß die bisherigen Mitglieder so viel als möglich sich der genannten Kasse anschließen. An der Versammlung nahm auch der Kassenwart des Kriegerverbandes, Herr Leppert aus Bromberg, teil. Er regte den Beitritt des Vereins an die Unterstützungskasse des Allgemeinen Kriegerverbandes an.

Schubin, 7. Dezember. (Todesfall.) Vor-gestern starb hier im Alter von 97 Jahren der emeritierte Lehrer Braunhart. Im Februar 1901 war es dem Verstorbenen noch vergönnt, mit seiner dann im März verstorbenen Gattin das Fest der eiserne Hochzeit zu feiern. Herr Braunhart, welchem zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum der Abler des Hohenzollernschen Hausordens verliehen wurde, war im In- und Auslande ein hochgeachteter und hochgeehrter Mann und zu seinen Schülern gehören Männer, die heute hohe Stellen im Staate innehaben. Das Begräbnis fand heute statt. Ein Sohn des Verstorbenen verwaltert in San Francisco hohe Ämter. („Ges.“)

z. Labijahn, 8. Dezember. (Rezitationsabend.) Gestern wurde unserem Städtchen ein schöner Besuch zu teil. Im Saale des Kaufmanns Janiszewski veranstaltete der Rezitator und Lehrer der Vortragstunde Richard Duffi-Wegner einen Rezitationsabend hervorragender ernster und humoristischer Dichtungen vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Die Raufen füllte der hiesige Männergesangsverein durch den Vortrag stimmungsvoller Lieder und Quartette aus. Unter den Gesängen war auch eine gefällige Komposition eines hiesigen Lehrers, Matuzewski, „Frühlingslied“.

h. Argenau, 8. Dezember. (Volksunterhaltungsabend, Ehrungen.) Am Sonntag Nachmittag fand hier im Zivilkassino, veranstaltet von der paritätischen Schule und unter Mitwirkung des deutschen Männergesangsvereins und erster musikalischer Kräfte, der erste Volksunterhaltungsabend statt. Der Erfolg war über Erwarten groß; denn der große Saal war von den Zuhörern (aller Konfessionen) bis auf den letzten Platz gefüllt. Die einzelnen Darbietungen, Schülerchöre und Deklamationen, Männerchöre, Solovorträge für Klavier und Violine, ein volkstümlicher Vortrag des Rektors Seydlich über „Die gute alte Zeit und die Neuzeit“ und die Vorlesung einer Wildenbruchschen Humoreske fanden ein äußerst dankbares und sehr beifallsfreudiges Publikum. Der schönste Lohn für sämtliche Mitwirkenden aber war der allseitig und fast einstimmig ausgesprochene Wunsch, recht bald einen zweiten derartigen Abend zu veranstalten. — Anlässlich der Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an den Klostermeister Nögel aus Zarnen veranstaltete sein Vorgesetzter, Herr Fortsamtsekretär Bohlen-Wedel, eine besondere Feier, bei welcher er dem alten Arbeiterveteranen unter markigen Worten die verdiente Auszeichnung überreichte. — Aus gleichem Anlaß hatte gestern Distriktskommissar Gottschalk die Guts- und Ortsvorsteher des Polizeidistrikts Argenau zu einem Festessen im Pfeifers Hotel vereinigt, an welchem auch mehrere Bürger teilnahmen. Es galt dem ebenfalls durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichneten früheren Distriktsboten und Vollziehungsbeamten Hausbesitzer Stors. Herr Gottschalk überreichte ihm die Auszeichnung unter entsprechender Ansprache. Beide Ehrungen verdienen deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil dieselben einem Veteranen der Arbeit und einem Unterbeamten galten, bei denen sonst wenig Aufsehens gemacht wird.

A. Weisenhöhe, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Am vergangenen Sonntagabend revidierte Regierungs- und Schulrat Geßert Bromberg eingehend die hiesige evangelische Schule. — In Schönheim brannten gestern Abend die Scheunen der Besitzer Pierogoch und Losos total nieder; außer dem Getreide wurden auch mehrere Maschinen, welche zum Teil noch neu und nicht verichert waren, ein Raub der Flammen. — Die Pferde des Hegemeisters Timpf aus Forst Klotz gingen heute auf dem Wege von Rozig nach Weisenhöhe durch. Der Kutscher und ein mitfahrender Mann wurden vom Wagen geschleudert, kamen aber beide mit dem bloßen Schreck davon. Als das Gespann in das hiesige Dorf kam, hogen die Pferde scharf um die Ecke, wobei der Wagen an ein Depohaus geschleudert wurde. Auf der Chaussee nach Wisfel wurden die Tiere von entgegenkommenden Personen gehalten.

h. Pafosch, 8. Dezember. (Fahrplan angelegentlich.) Auf Einladung des Bürgermeisters Krenz versammelten sich gestern im hiesigen Saale eine Anzahl Bürger, um Stellung zu einer von der Königl. Eisenbahndirektion Bromberg beabsichtigten Zugverlegung zu nehmen. Wie der Leiter der Versammlung mitteilte, ist ihm von der Eisenbahndirektion eröffnet worden, daß die Abfahrt des Nachmittagszuges Eisenau—Krowrazlaw derartig zu verlegen, daß er in Pafosch statt 5 Uhr 5 Min. vom 1. Mai 1904 ab erst um 6 Uhr 7 Min. eintreffen würde. Dadurch würden hier aber die Anschlüsse von Krowrazlaw nach Thorn und Bromberg verloren

gehen, und unserer Stadt außerdem noch andere Nachteile erwachsen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, die Eisenbahndirektion zu bitten, es bei dem bisherigen Fahrplan zu belassen.

a. Krowrazlaw, 7. Dezember. (Uberschlag.) und ferner verlegt wurde heute von einem Fuhrwerk auf der Bromberger Chaussee ein Mann aus Tarkomo. Der Verunglückte wurde nach dem Kreiskrankenhaus gebracht.

B. Mogilno, 8. Dezember. (Ein „Geheimnis für Bäcker“) ist in diesen Tagen nach Mogilno gelangt, und zwar durch zwei Herren aus Berlin. Diese erschienen am Donnerstag mit eigenem Fuhrwerk, Verdeckwagen mit zwei Pferden, fuhren im Hotel London ein und erkundigten sich nach den größten Bäckereien von Mogilno. Nachdem sie dies in Erfahrung gebracht hatten, suchten sie zwei Bäckermeister auf, begannen den einen, ins Hotel mitzugehen und unterhandelten mit ihm; die Herren stellten sich als Geschäftsreisende einer renommierten Firma aus Berlin vor und erklärten folgendes: Der Berliner Firma — auch Namen wurden genannt — ist es gelungen, ein Patent zu erlangen über eigenartige Herstellung von Backwaren — Brot und Semmeln — die 6 Wochen hindurch frisch bleiben. Das Geheimnis über Herstellung solchen Gebäcks werde jedoch für die Stadt Mogilno nur einem Bäckermeister gegen ratenweise Entrichtung von 300 Mark „offenbart“ werden, 50 Mark als erste Rate müssen jedoch sofort gezahlt werden. Während nun der eine Bäckermeister zunächst so ein Kunstprodukt zur Probe verlangte, ging der andere Bäckermeister das Geschäft ein, zahlte 50 Mk. bar und akzeptierte einen Primawechsel über 250 Mark. Auf Zureden des Hotelbesizers W. zog er dann aber bei dem Polizeipräsidenten Berlin über die angegebene Firma auf telegraphischem Wege Erkundigungen ein und erhielt leider den Bescheid, daß eine derartige Firma in Berlin nicht existiere. — Die Herren waren jedoch längst mit dem „Patentgeheimnis“ nach Strelno gereist, um auch dort ihr Heil zu versuchen.

Rogasen, 7. Dezember. (Vereinsgründung.) Nach mehrfachen Vorbesprechungen fand sich am Sonntag Abend eine stattliche Reihe von deutschen Katholiken in Rogasen im Krupskischen Saale ein, um einen Verein behufs Zusammenschlusses der deutsch-katholischen Bewohner Rogasens zu gründen. Nach endgültiger Konstituierung des Vereins wurde zum Leiter desselben einstimmig Steuerrat Mittel erwählt.

x. Janowitz, 8. Dechr. (Zagd. Bienenber-ein.) Auf der gestrigen in Gorzowo abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Schützen 159 Hasen erlegt. — Der hiesige Bienenverein hat von der Landwirtschaftskammer zu Posen eine Beihilfe von 80 Mark erhalten.

Dornitz, 7. Dezember. (Unfall.) Beim Mahlen von Schrot fiel die Schrotmühle durch das höfliche Anziehen des Göpelwerks seitens der Pferde um und traf den Wirt Martin Rogas in Slomowo so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Oberarmes, zweier Rippen und Verletzungen an der Lunge erlitt.

Meseritz, 7. Dezember. (Einen nach waid-männischen Begriffen schmähligen Tod) hat vorigen Freitag auf der Eisenbahnstraße Schwerin a. W.-Meseritz ein Kapitaler Sirich genommen. Das Geweih nebst Kopf fand man zwischen den unteren Teilen der Maschine des Schwerin eintreffenden Abendzuges eingeklemmt, die übrigen Körperteile aber völlig vernichtet um die Mäher und Wagenteile geschlungen. Das Tier ist wahrscheinlich durch grelles Licht geblendet und unbemerkt überfahren worden.

Schroda, 8. Dezember. (Streikende Stadtverordnete.) Die für gestern ander-raumte Stadtverordnetenitzung fand wiederum nicht statt, da kein einziger der Stadtväter erschienen war. Diese immerwährende Obstruktion, unter der der Geschäftsgang der städtischen Verwaltung ganz außerordentlich leidet, hat, wie die „Pos. Ztg.“ schreibt, in der Bürgerschaft große Mißstimmung hervorgerufen. Nach etwa 24jährigem Warten ist nun endlich die Nichtbestätigung der zu Magistratsmitgliedern gewählten Herren K. Kubicki und Dr. Diebel eingetroffen, so daß nun eine Neuwahl vorgenommen werden kann, durch die der Magistrat, der seit Jahresfrist aus nur zwei Mitgliedern besteht, endlich wieder kompletter werden kann. Da bei dem jetzigen Mehrheitsverhältnis in der Stadtverordnetenversammlung 2 Deutsche gewählt werden dürften, wird wohl auch die Bestätigung der Königl. Regierung nicht lange auf sich warten lassen.

Aus Schlesien, 7. Dezember. (Bericht über.) Der Arbeiter Karl Müller in Dobronitz ging in eine Sandgrube, um wilde Kaninchen auszugraben. Er grub ein tiefes Loch und kroch hinein. Hierbei wurde Müller derart verschüttet, daß nur noch ein Stiefel zu sehen war. Als man den Unglücklichen fand und von den Erdmassen befreite, war er bereits tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei unermögeltene Kinder.



Kupferberg Gold zeichnet sich durch erstklassige Qualität, vorzüglichen Geschmack, durch seine leichte Art und grosse Bekömmlichkeit aus, und gilt deshalb unter Kennern ohne weiteres als der beste deutsche Sekt.

(Nachdruck verboten.)

Schatten.

Erzählung von A. Baumgart.

Als am Stammtisch im „Goldenen Löwen“ eines Abends die Frage aufgeworfen wurde, ob es einen glücklichen Zufall gäbe, bejahte Herr von Karzdorf dieselbe so entschieden, daß man ihn von allen Seiten drängte, die Gründe dafür darzulegen.

Und der alte Herr erzählte: „Ich habe es nur einem glücklichen Zufall oder vielmehr einer achlos hingeworfenen Apfelsinenschale zu danken, daß ich heute noch am Leben und nicht eines schmachvollen Todes gestorben bin.“

Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Ich lernte meine verstorbene Frau zuerst auf einem Ball kennen und liebte sie — wie es so oft in Romanen heißt — auf den ersten Blick. Ich fühlte, daß ich in ihr meinem Schicksal begegnet war. Sie war stets von einem Kreis von Verehrern belagert, daß es Mühe kostete, ihr vorgeliebt zu werden. Endlich erreichte ich es. Ich tanzte mit ihr und mein Herz stand sofort in hellen Flammen. Von da an suchte ich ihr öfters in Gesellschaft zu begegnen, die ich früher nur selten aufgesucht. Bald glaubte ich zu bemerken, daß auch ich Eindruck auf sie gemacht habe. Ich befand mich in einem Raum des Entzückens bei dieser Wahrnehmung. Bald jedoch entdeckte ich, daß ich einen gefährlichen Rivalen besaß in der Person eines sehr reichen Bankiers. Erich Waldorf war ein schneidiger, hübscher Mann mit heischem Temperament — seine Mutter war Spanierin von Geburt — mit kühn-blickenden schwarzen Augen und einer sehr geläufigen Zunge, ganz die Art von Männern, die jungen Mädchen gefährlich zu werden pflegen. Lucie begünstigte uns beide — heute mich, morgen ihn. Ich litt Folterqualen und hatte meinen Nebenbuhler wie Gift, welches Gefäß er mit Zinsen erwiderte. Eines Abends, als wir uns im Klub zufällig allein in einem Zimmer trafen, stieß er mir gegenüber die heftigsten Drohungen aus, die er ausführen würde, wenn ich ihm nicht bald das Feld räumte. Natürlich lachte ich ihn aus. Ich wundere mich heute noch, daß es damals nicht zu einem Duell zwischen uns kam.

Eines Tages war er so weit, daß er mich auslachen durfte: er hatte sich mit Lucie verlobt. Das kam mir ganz überraschend. Ich war wie vom Donner gerührt. Ich las die Ankündigung in der Zeitung, wollte es aber nicht glauben, ich dachte, ein Höllenpust äße mich. Und doch hätte ich bei einiger Überlegung gar nicht so verwundert zu sein brauchen, denn Lucie war bei unserem letzten Zusammensein ziemlich kühl gegen mich gewesen, obgleich dafür gar kein Grund vorlag. Ich hielt es für Raunenhaftigkeit. Trotz alledem konnte ich mich der Überzeugung nicht erwehren, daß hier irgendwo Verrat im Spiele sei. Ich konnte und wollte es nicht glauben, daß Lucie ein wärmeres Gefühl für Waldorf empfinde. Nachdem ich mich von meiner Bestürzung einigermaßen erholt, eilte ich fort, um anderweitig zu erfahren, ob die Verlobung tatsächlich stattgefunden habe.

Der erste, den ich auf der Straße traf, war Lucies Bruder. Er bestätigte mir, daß die Verlobung stattgefunden, bedauerte mich von ganzem Herzen und fügte gleich hinzu, er könne es nicht begreifen, wie Lucie diesen Menschen, gegen den er selbst die größte Abneigung empfand, lieben könne.

Mein nächstes war, meinen Rivalen aufzufuchen; ich war rasend vor Wut und mein wild-

empörtes Blut schrie nach Rache. Ich fand ihn im Spielzimmer des Klubs. Er saß etwas viel getrunken zu haben, denn sein Gesicht war dunkelrot und er sprach und lachte in überlauter Weise.

Als ich das Zimmer betrat, herrschte einige Augenblicke Totenstille. Waldorfs scharfe Augen glühten mich höhnisch und herausfordernd an. Diese Blicke waren bei mir wie Öl ins Feuer. Was ich in jenem Moment sagte, ich weiß es nicht! Aber ich muß halb wahninnig vor Wut gewesen sein. Ich stürzte auf ihn zu, da packten mich meine Freunde und hielten mich zurück. Und einige der anwesenden Herren redeten Waldorf gütlich zu, doch den Klub zu verlassen. Als die Blut der Leidenschaft ein wenig nachgelassen, bedauerte ich mein heftiges Wesen, denn ich hatte ja dadurch Lucies Name nur ins Gerüde gebracht.

So vergingen einige fürchterliche Wochen. Oft war ich nahe daran, meinem Leben ein Ende zu machen. Ich spielte und trank, um mich zu betäuben, ich ging auf Reisen, es half alles nichts. Als ich eines Abends von einer solchen Reise zurückkam, begegnete mir auf der Straße Waldorf. Er blieb stehen und redete mich an.

„Einen Augenblick bitte“, sagte er. „Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen. Würden Sie mit in meine Wohnung kommen?“

Anfangs weigerte ich mich; er behauptete jedoch, er habe mir etwas zu sagen, was einen ganz neuen Menschen aus mir machen würde. Endlich willigte ich ein und folgte ihm. Die Art und Weise seines ganzen Benehmens war eine derart veränderte, daß ich mich ungemein wunderte. Er war fast karrt, fast unterwürdig und von seinem lauten, herausfordernden Wesen war nicht eine Spur mehr vorhanden.

Als er das elektrische Licht aufgedreht hatte, sah ich erst, daß sein Gesicht eine fahle Bläue aufwies und seine schwarzen Augen unheimlich glühten. Er bat mich Platz zu nehmen und blieb vor dem Kamin stehen.

„Karzdorf“, begann er, „ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß meine Verlobung mit Lucie Gehring gelöst ist.“

Ich sprang hastig von meinem Stuhl auf und starrte ihn ungläubig an.

„Bitte, bleiben Sie ruhig“, fuhr er fort. „Ich rede die Wahrheit. Ich war soeben bei Lucie. Sie hat die Verlobung gelöst. Sie finden das seltsam, nicht wahr? Nun ja, sie hat eben entdeckt, daß einige Dinge, die ich ihr von Ihnen erzählte, nicht wahr sind. Sie sind es, den Lucie liebt, ich wußte das längst. Ich wußte auch, daß ich sie nur durch List gewinnen konnte. Und das tat ich.“

Da sprang ich abermals empor, flammend vor Zorn und Empörung. „Sie Schurke!“

„Sachte, sachte! Sie haben gar keinen Grund zur Erregung. Es ist ja alles vorbei, ich habe das Spiel verloren. Aber“, und hier ging seine Stimme in Zischen über und seine Augen glühten voll Haß, „aber, sie wird nie die Ihre!“

Er hatte sich inzwischen dem Fenster genähert, so daß der große Tisch uns trennte.

„Ich habe Sie hierher gelockt“, kam es zischend über seine Lippen. „Wenn Sie dies Zimmer verlassen, wird man Sie als gemeinen Mörder verhaften haben. Sie machen ein verwunderliches Geschäft? Ich will Ihnen meinen Plan erklären. Da das Leben ja für mich keinen Wert mehr hat, so werde ich mich erschießen. Man wird mich mit einer Kugel im Kopf aufhängen. Der Schuß wird das Haus alarmieren, man wird die Polizei holen, die

berühmte Türe — ich habe sie vorhin wohlweislich verschlossen — aufbrechen und Sie neben meiner Leiche finden. Die Welt weiß, daß wir einander geliebt haben — daß Sie mich vor einiger Zeit im Klub tödlich angegriffen wollten. Man wird also glauben, Sie hätten mich hier aufgesucht, um Rache an mir zu nehmen, weil ich Ihnen die Braut weggeschmabpt habe!“

Schweigend hörte ich diese Worte an. Ich war wie versteinert, kein Worte konnte ich herbeibringen, sondern ich starrte Waldorf nur an.

„Man wird Sie zum Tode verurteilen“, fuhr er fort und ein teuflisches Grinsen überlagerte sein Gesicht. „man wird Ihnen den Kopf abschlagen und Sie wie einen Hund einjähren!“

Jetzt endlich begriff ich die drohende Gefahr, in der ich schwebte. Waldorf schien seinen teuflischen Plan nach allen Seiten hin erogen zu haben. Ich konnte tatsächlich keinen glaubwürdigen Grund für meine Unwesenheit in diesem Zimmer angeben. Andere Feindschaft — die Tatsache, daß er sich mit dem Mädchen verlobt, welches ich geliebt hatte — die Drohung, die ich gegen ihn geäußert — das alles sprach gegen mich. Ich war wie betäubt von diesem Gedanken und starrte auf Waldorf, der jetzt einen Revolver aus der Brusttasche zog und an seine Schläfe setzte. Nie werde ich den Ausdruck teuflischen Frohlockens vergessen, der dabei aus seinen Augen blitzte.

Große Schweißtropfen perlten auf meiner Stirn; meine Lippen waren trocken, die Kehle war wie zugeschnitten; mein Herz rasste in wilden Schlägen. Der Anblick der erhobenen Waffe riß mich aus meiner Betäubung. Ich wollte vorwärts stürzen, ihm den Revolver entreißen — aber der Tisch hinderte mich. Und in demselben Augenblick fiel auch schon der Schuß. Als der Rauch sich verzogen, sah ich Waldorf am Boden liegen.

Der Schuß hatte das ganze Haus aufgeweckt. Man klopfte an die Tür. Ich dachte gar nicht daran zu öffnen. Wie zu Stein erstarrt stand ich da, keines Lautes mächtig. Man sprengte das Schloß. Lärmerweise hatte ich die noch rauchende Waffe in die Hand genommen — so fanden mich die Eindringenden, unter denen sich zwei Polizisten befanden.

Mein Straf so ein, wie Waldorf es vorausgesagt. Man verhaftete mich als Mörder Waldorfs. Alle meine Beteuerungen waren umsonst, man glaubte mir nicht, man wick mit Abscheu vor mir zurück. Ich wurde verhaftet.

Der Polizeinspektor ließ eine Droßke holen und ich wurde abgeführt. In dem Augenblick, wo wir abfahren wollten, drängte sich ein älterer Mann an den Wagen heran und sagte, er habe eine sehr wichtige Mitteilung zu machen. Zuerst wollte der Inspektor nichts hören, schließlich befahl er dem Mann, einzutreten und seine Mitteilung unterwegs zu machen.

„Mein Herr, der General von Holstein, scheidet mich. Er hat ganz genau vom Fenster aus gesehen, daß Herr Waldorf sich selber erschossen hat — d. h., er hat die Schatten auf dem Vorhange gesehen.“

Der alte Herr schwieg eine Weile. Dann fuhr er mit erhobener Stimme fort:

„Diese Worte dünkten mich die süßesten, die ich je im Leben gehört. Ich zitterte vor Freude und Furcht. Würde man dieser Aussage Glauben schenken? War es möglich, daß hierin meine Rettung lag? Ich konnte es kaum glauben! Aber meine Furcht erwies sich als unbegründet. Ich wurde freigesprochen. General von Holstein erklärte mit der größten Bestimmtheit, er habe ganz deutlich gesehen, daß Herr Waldorf mich auf der Straße an-

gesprochen und mir zugeredet habe, ihn zu begleiten. Er habe ferner ganz genau unsere Schatten während des ganzen Vorgangs gesehen und daß Waldorf die Waffe selber gegen sich erhoben.“

„Ich verbannte also dem General mein Leben, oder vielmehr dem glücklichen Zufall, der einen kleinen Jungen achtlos ein Stück Apfelsinenschale auf das Trottoir werfen ließ, wodurch der General zu Fall kam, sich den Knöchel verstauchte, infolgedessen das Zimmer hüten mußte und so von seinem Fenster aus die Schatten auf dem Vorhange beobachten konnte. Sie sehen, ich habe alle Ursache, an einen glücklichen Zufall zu glauben!“

Handelsnachrichten.

Bromberg, 9. Dezember. Ankl. Handelskammer-Bericht. Weizen 150—161 M., feinsten über Notiz, blauspitziger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 115 bis 124 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M., Brauware 127—135 M. — Erbsen: Futterware 122—129 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 9. Dezember

	Qualität	Preis	Qualität	Preis
Weizen neu 100 Stg.	16 40	15 80	Butter	1 Stg. 2 00
Roggen 100 =	13 00	12 40	Heu 100 =	4 20
Gerste 100 =	13 50	11 80	Stroh 100 =	3 80
Hafer 100 =	12 80	12 20	Stromschrot 100 Stg.	—
Erbsen 100 =	15 50	14 50	Spiritus per Str.	—
Startofeln 100 =	4 60	4 20	Eier per Schock	4 40

Bromberger Strassen-Anzeiger

beste Vermittlungsstelle
für
Arbeitsmarkt, Wohnungs-Angebote,
kleine Verkäufe usw.

Anzeigen-Annahme:
Ostdeutsche Presse
Geschäftsstelle, Wilhelmstrasse 20.

Am Weihnachtsfische sollten Doerings weltbekannte Weihnachts-Cartons als Geschenkbeigabe nicht fehlen, denn 1) sind sie das Beste, was die Seifen-Branchen bietet, 2) sind die Cartons sehr schön ausgestattet, 3) sind dieselben in Damen- wie in Herrenkreise als Geschenk sehr beliebt und 4) ist ihr Auswurf in Folge ihrer günstigen Wirkung auf Zartheit der Haut und Klarheit des Teints ein anerkanntes Parfüm. Doerings' Weihnachts-Cartons sind überall ohne Preiszuschlag zu haben.

Als Ratgeber für Weihnachten wird das Büchlein „Wie richtig ich meine Wohnung einrichte“, das Hofmeister **Dittmar's Möbel-Kabrit, Berlin C.**, Wolfenmuße 6 verfenbet, manchem willkommen sein. Man verlange es bei Dittmar kostenfrei.

Büchermarkt.

* Der von Herrn Med.-Rat Dr. A. Wehmer herausgegebene **Medizinisch-Kalender** für das Jahr 1904 ist zwecksprechend umgearbeitet und zeitgemäß ergänzt, soeben im Hirschwaldschen Verlage erschienen. In dem 1. Teil sind wiederum zur schnellen Orientierung des ordinierenden Arztes praktisch erprobte Rezeptformeln neu eingefügt. Für den 2. Teil, der u. a. die Personalverzeichnis des gesamten deutschen Reiches in der Einteilung nach Kreisen und innerhalb dieser nach den Städten enthält, ist eine sonst nirgends gebotene Übersichtlichkeit und Vollständigkeit (Ärzte, Zahnärzte und Apotheker) erreicht. Im eigentlichen Interesse mögen hierfür alle deutschen Ärzte ihre zustimmende Unterstützung betätigen.

* Ein guter, lieber Bekannter erscheint pünktlich auch diesmal: **Kürschners Fahrbuch** (Hermann Hillger Verlag, Berlin, 500 Seiten, dt. broschiert 1 Mark), das sich als wertvolles Nachschlagewerk für jedermann in jedem deutschen Haus bereits heimatsrecht erworben hat. Das schmucke Büchlein präsentiert sich in derselben ansprechenden Form, wie wir es nun schon sechsmal vor uns gesehen, und man muß dem jetzigen Herausgeber Hermann Hillger zugestehen, daß er es verstanden hat, das von dem Begründer, dem als Verfasser so vieler praktischen Handbücher bekannten Joseph Kürschner, übernommene in vortrefflicher Weise auszubauen und auszugestalten. Aus der Fülle der neu behandelten Materialien seien die Artikel über Geheimschriften, Okkultismus, Freimaurerei, französische Literatur und Patentwesen, über wichtige Einrichtungen, die Frauenfrage ausdrücklich hervorgehoben. So kann man dem Buche auch in diesem Jahre das Zeugnis ausstellen, daß es seinen Zweck, der Allgemeinheit zu dienen, voll erfüllt.

* Die **„Neue Musik-Zeitung“** (Verlag von Carl Grüniger, Stuttgart) bringt in Nr. 2 ihres neu ausgestatteten und stark vergrößerten 25. Jahrgangs einen sehr interessanten Aufsatz über das aktuelle Thema der modernen Theaterbauart, das der Feder des bekannten Dr. Paul Marjop. Der Komponist Wolf-Ferrari ist mit Biographie, Bild und Komposition vertreten. Dr. Batta schließt seinen Aufsatz über die deutsche Gelangsballeade ab, während Musikdirektor Koch seine „Donisabell“ fortsetzt. Das in Stuttgart neu enthaltene Lizitendmal ist in einer Abbildung festgehalten; weiter findet sich eine Würdigung und Porträt des 10jährigen Violindivinos Franz v. Vecsey. Die sehr reichhaltige Nummer enthält außerdem noch als Kunstbeilage ein sehr seltenes Bild von Hector Berlioz. Der Abonnementspreis fürs Vierteljahr beträgt nur 1,50 Mark.

* **Ultimo**. Novelle von Friedrich Spielhagen. Illustriert von C. S. Kuehler. Preis 2 M. in Leberband 3,50 Mark. Verlag von Carl Krabbe, Stuttgart. Das große entscheidende Schlusssätz des Ultimo steht den Beteiligten unmittelbar bevor und erregt ihre Gemüter aufs äußerste, sind die Einsätze doch gar hoch und riskant, da es sich nicht nur um Geldeswert, sondern auch um Ehre, Einfluß, Liebe und Lebensglück dabei handelt. Sämtliche Charaktertypen sind vollendet, hochinteressante Federzeichnungen, deren lebenswahrer, packender Eindruck sich sofort beim Leser geltend macht und in der eben opferfreudigen Christiane direkt zu seinem Herzen spricht. Die feinen Illustrationen C. S. Kuehlers geben den wichtigsten Hauptmomenten

der durchweg spannenden Handlung noch das künstlerisch plastische Relief.

* Der französische Baron Gilles de Rais (geb 1404) ist das geschichtliche Urbild von dem Nordmännchen gewesen, dessen Verbrechen aus dem Märchen vom „Ritter Blaubart“ allbekannt sind. In und seine Zeit schildert Professor Franz Fund-Ventano-Paris auf Grund eingehender Forschungen in seinem Aufsatz „Blaubart“ im Novemberheft der „Deutschen Revue“, herausgegeben von Richard Fleischer (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Ferner bringt das Heft die Fortsetzung der interessanten Aufzeichnungen des Grafen Friedrich Neuberger aus der Zeit des deutsch-dänischen Krieges: „Neuberg und Wismar 1863 bis 1864“, und der Frau Alberta von Buttkamer über die „Ara Mantua“, sowie aus Raons Nachlasse einige noch nicht veröffentlichte Briefe Wilhelm's I. an seinen Kriegsminister. General der Infanterie S. v. Wagns beschreibt den Donauübergang der Russen am 27. Juni 1877, dem er persönlich anwohnte. An Fr. Delitzsch „Wabel und Bibel“ anknüpfend, begründet Professor J. Niehlein in seinem Aufsatz „Ägypten, Wabel und Bibel“ die Notwendigkeit, bei der Prüfung des Einflusses der babylonischen Keilschriften auf das Alte Testament auch die ägyptische Literatur mit heranzuziehen. Als belletrischer Beitrag bringt das Heft eine stimmungsvolle Novelle „Das Haus im Grunde“ von Luiseba Kühl.

* **Die Kunst**. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. (Verlagsanstalt J. Neumann, Neudamm, München, vierteljährlich 6 Mark.) Das sechste erscheinene Novemberheft enthält den Schluß des Artikels „Das Wie“ und das „Was“ in der Kunst“ von Dr. S. Gdener; Hermann Gshwein gibt eine interessante Untersuchung über „Bild und Bildgröße“; Hans Rosenjagen plaudert über „Deutsche Kunztulden“ (Alfred St. Louis) sowie „Berliner Kunsthälens“. Illustriert sind zunächst in umfangreicher Zusammenstellung einige Wiener Künstler besonders berücksichtigt, dann folgen Proben „moderner Bräutchen“. Im Teil „Decorative Kunst“ ist Wilhelm Kreis, dem Schöpfer zahlreicher Wismarskulpturen und des Götterdenkmals, ein besonderer wertvoller Aufsatz gewidmet. Den übrigen Inhalt des umfangreichen Heftes bilden viele, teils farbige Abbildungen von Innenräumen, Beleuchtungsgeräten, Vorlagpapieren, Skulpturen und ein ebenfalls reich illustrierter Aufsatz über die „Gesellschaft für dekorative Kunst“ in Kopenhagen, sowie eine Fülle kleiner Notizen und Mitteilungen.

* **Notkappchen**. Von Henri Pontoppidan. In autorisierter Übersetzung von Mathilde Mann. 215 Seiten Oktav. Hochlegant broschiert 2 Mark, geb. 3 Mark. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von E. Schottländer.) Der anheimelnde Märchenstil steht über einer Erzählung, von traurig erregender Lebenswahrheit mit erschütterndem Ausgang. Ein krimineller Stoff — es handelt sich um eine Testamentsunterschlagung, deren Täterin die geistliche Schwester nach Enthüllung des Verbrechens trifft — ist hier von dem berühmten dänischen Dichter zu einer in hohem Maße packenden Selenstudie verarbeitet worden, in der eine für ein höheres Recht kämpfende Frau und Mutter dem Herzen des Lesers sympathisch nahe gebracht wird als eine Hebin und Martyrerin.

* Von der **Schlesischen Verlagsanstalt** D. E. Schottländer in Breslau gibt uns auch dieses Jahr ein **Weihnachtskatalog** zu, der sich wiederum durch eine außer-

ordentliche Reichhaltigkeit an wertvollen gebildeten Werken verschiedener Art auszeichnet, so daß sich für jeden ein passende Festgabe in demselben findet.

* **Ständeluft**. Roman von Marie Stahl. Zwei Teile in einem Bande. 368 Seiten 8°. Preis geb. 4 Mark; geb. 5 Mark. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von E. Schottländer.) Aus der Feder der rühmlichst bekannten Romanistikerin Marie Stahl liegt jetzt der Roman „Ständeluft“ in Buchform vor. Das Werk behandelt nicht die bis zum Überfluß abgeleiteten Liebeskonflikte in jeder Gestalt, vielmehr liegt ihm ein tiefdurchdachtes, eigenartiges Problem zu Grunde in der Enttöndelung der Frage, ob die höchste Blüte menschlicher Geisteskultur in der Höhenluft eines abgeklärten Pflanzensystems oder auf dem flachen Boden der alltäglichen Arbeit im Kampfe um die Erhaltung der Lebensbedingungen zu glücklicher Entfaltung gelangen könne. Es ist kein Lied aus längst vergangenen Tagen, welches uns die Verfasserin vor die Seele führt, eher könnte man glauben ein Zukunftsbild zu sehen. Das Werk darf den Anspruch erheben, den besten Ergebnissen der modernen Literatur ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden.

* **Krimstränge**. Humoresken. Von Rudolf Braune-Rohla. 223 Seiten Oktav. Hochlegant broschiert 2 M.; geb. 3 M. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von E. Schottländer.) Vortreffliche humoristische Motive sind hier in lebendiger, flatter Darstellung und in plastischer Herausarbeitung der Gestalten und Situationen zu erheitertester Wirkung gebracht worden, und zugleich wird dabei dem Leser Art und Anmutung der thüringischen Landbevölkerung, die der Verfasser gründlich kennt, in angenehmer Weise nahe gebracht. Auch Freunde der Militärhumoreske werden hier bei ein paar amüsanten Studien auf ihre Rechnung kommen.

* Von höchst anziehender Vielseitigkeit ist wiederum die uns vorliegende Serie der **„Sendel-Bibliothek“** (Halle 25 Pf.-Ausgabe, Nr. 1703—1715) 1703 1704 bringen Björnson, „Der König“. Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel. 1705 „Lucas und Nicolette“. Ein altfranzösischer Roman aus dem 13. Jahrhundert. Überleht von Paul Schäfer. 1706 1707 C. W. Schmidt, Wagnenbearbeitung von Schiller's „Räuber“ (geb. 50 Pf., Leinenband 75 Pf.). 1708 1709 Ludwig Aurbacher, „Kleine Erzählungen und Schwänke“. 1710 1711 Lord Byron, „Marino Faliero“. Dage von Venezia. Geschichtliche Tragödie in fünf Akten. 1712 Hugo Scheppel, „Mozart“. Dramatisches Charakterbild in drei Aufzügen. 1713—1715 Maxim Gorki, „Der Bagabund und andere Novellen“. Aus dem Russischen von Theo Krocet. Jedem, der gute Literatur in bester Ausstattung und dabei billigen Preisen sucht, ist von neuem zu empfehlen, sich von Halle E. (Otto Sendel Verlag) den interessanten Katalog dieser schönen Sammlung senden zu lassen. Er kostet nichts.

* Das Novemberheft der **„Deutschen Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart“** (Berlin W. Alexander Dunder) bringt wiederum aus den verschiedensten Gebieten des deutschen Lebens Aufsätze, Betrachtungen und Kritiken. In dem Heft überwiegen diesmal die Beiträge zur Kunst und zur aktuellen Politik. Von den letzteren seien ein Aufsatz von Panonius herangezogen, der die geschichtliche Entwicklung der heutigen ungarischen Kräfte und die Stellung des Hauses Habsburg dazu ausführlich und scharf dar-

stellt, sowie ein Aufsatz des Professors Schiemann, der die Eisenbahnfrage in unseren Kolonien behandelt. Drei umfangreiche Aufsätze bringt das neue Heft allein aus dem Gebiete der Kunst. Von den anderen Beiträgen seien die Ausführungen Welings über die Reform des deutschen Strafgesetzbuchs genannt. Selbstverständlich bringt das Heft auch für das Bedürfnis edler Unterhaltung eine ganze Reihe von Beiträgen: eine Novelle von Wilhelm Schmidt, Gedichte von Reinhold Fuchs und anderen, Aphorismen von Jolide Kurz.

* **Sonatinen-Album von Ungarn**. Der Musikverlag P. J. Tonger, Köln a. Rhein, ist betreut, das Beste zu billigster Preise zu liefern. Diesen Grundbesitz bewies der Verlag von neuem durch das eben erschienene Sonatinenalbum, 20 ausgewählte Sonatinen, mit Fingerübungen versehen, präpariert und nach der Schwierigkeit geordnet von Heinrich Ungar. Aus dem reichen Material, welches uns die Meister: Beethoven, Clementi, Diabelli, Dufay, Haslinger, Hünten, Kublan, Mozart, Müller und Haydn vermachten, ist mit Erfolg vertrieben worden, das Beste und Praktischste ausgewählt. Das ein solcher Band Großnotenformat (72 Seiten Umfang) halbtrockenes Papier, für 1 Mark geliefert wird, sei besonders betont.

* Von unseren Südpolarfahrern. Sehr dankenswert ist es, daß das Novemberheft der „Flotte“, Monatsblatt des „Deutschen Flottenvereins“ (zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Post zum Preise von 20 Pf. pro Heft), aus der Feder des bekannten Mitgliedes der Deutschen Seemarine in Hamburg, Dr. Gerhard Schott, einen äußerst interessanten Überblick über den Verlauf der „Deutschen Südpolar-Expedition 1901/03“ bringt. Mangel an Raum verbietet uns, hier näher auf den Artikel einzugehen, nur möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die „Flotte“ zum erstenmal auch photographische Aufnahmen von der Expedition bringt, die unteres Wissens bisher in Deutschland noch ganz gefehlt haben. Außerdem finden wir noch mehrere fesselnde Aufsätze. In der Unterhaltungsbeilage kommt die Senovelle des Grafen Hans Bernstorff „Selene“ zu einem äußerst wirkungsvollen und befriedigenden Abschluß.

* Der „Bilderaal beufcher Geschichte“, der in keinem Hause fehlen sollte, liegt jetzt vollständig vor. Das deutsche Haus leidet nicht an einem Überfluß von Bildern; man könnte sich deshalb nur freuen, wenn das Werk in vielen Familien Eingang fände. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens stehen an unserem Geiste vorüber in Bildern unserer größten Meister. Wir nennen nur Namen: Pilot, Menzel, A. v. Berner, Lenbach, Thumann, Hünten, Freytag, Weinbreuer, Kaulbach, Knötel, Bild usw. und jeder wird erkennen, welcher hohe künstlerische Geist das Werk durchweht. Wir können nur wünschen, daß dieser „Bilderaal“ Gemeingut des ganzen Volkes werde, daß sich Männer wie Frauen, daß sich unsere Jugend zu den Füßen der Meister setze und große Epochen verstehen lernen. Der begleitende Text ist vollständig gehalten, so daß er auch dem in der Geschichte nicht Bewanderten das Verständnis für die Entwicklung des deutschen Volkswesens leicht erschließt. Größt wird der Wert des Werkes durch die Beigabe von Kunstblättern in zweifarbigen Drucken, Bildnisse bedeutender Männer nach Gemälden alter und neuer Meister. Ein vortreffliches Geschenk für den Weihnachtsfest (Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, elegant gebunden Preis 20 Mark.)

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Königlichen Assistenzarzt im Hinterpommerschen Feldartillerie-Regiment No. 53 Herrn **Karl Schemel** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Frieda Zawadzki**, Tochter des Herrn Kaufmann u. Stadtrat Rudolph Zawadzki und seiner Frau Gemahlin Lina, geb. Böhme, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Rudolph Zawadzki
und Frau
Lina, geb. Böhme.
Bromberg, im Dezember 1903.

Karl Schemel,
Assistenzarzt
im Hinterpommerschen
Feldartillerie-Regim. No. 53
in Bromberg. (630)

Spielwaren G. B. Schulz Spielwaren

Inh.: Julius Kuse
Danzigerstrasse 1.

Meine Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet,
und zeichnet sich durch viele Neuheiten aus.



Puppenklinik!
Puppenklinik!
G. B. Schulz
Inh.: Julius Kuse
Danzigerstrasse Nr. 1.



Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Abteilung für Geschichte.

Der auf Donnerstag, d. 10. d. Mts., abend um 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Kreis-Schulinspektors Kempf wird wegen Erkrankung des Herrn Vortragenden bis auf Weiteres verschoben.
Der Vorstand.

Reh- u. Damwild, ganz und saftig, fest, zerkleinert, gemästigt, Puten, Perlhühner, Tauben, Waldschneepfen, Wild, Gajshühner, Schneehühner, leb. Karpen, Seiche u. Schleie, Pomm. Gänsebrühe, echte Rügenwalder Cervelatwurst (von Georg Schmidt's), neue Gemüße, Früchte und Fisch-Konserven, sehr schöne Ziviler u. amerikan. Äpfel, Almeriatrauben, neue Rüsse, reife Ananasfrüchte empfehlen
Blum & Copek, Elisabethmarkt, Fernsprecher 520. (306)

Statt jeder besonderen Meldung!
Heute früh 6 Uhr erlöste der Tod von seinem langen, schweren Leiden meinen lieben Mann, unsern guten, treuen Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegervater und Schwiegersohn,
den Zimmermeister Paul Storz
im Alter von 59 Jahren.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Kirchhofes aus statt.

Am 8. d. Mts. verschied plötzlich infolge Gehirnschlags in Stolp in Pommern unser lieber Schwiegersohn und Schwager
Karl Wilhelm Humburg
im Alter von 35 Jahren, was tiefbetrubt anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen
C. Gau und Familie.
Bromberg, den 9. Dezember 1903.

Gestern Nacht verschied plötzlich unser lieber Vater, Bruder und Onkel
Adolph Aronsohn
im Alter von 71 Jahren.
Labischin, den 9. Dezember 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr in Labischin statt.

Nach langen, schweren Leiden verschied gestern vormittags um 9 Uhr, versehen mit den hl. Sacramenten, unser guter Vater, Schwiegersohn und Großvater, der Schneidermeister
Leonhard Wisniewski
im Alter von 66 Jahren.
Dies zeigen, tief betr. um stille Teilnahme bittend, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am 11. d. Mts., nachm. um 2 Uhr von der Leichenhalle d. kath. Friedhofes aus statt.

Gestern Morgen 7 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante
Frau Auguste Hoppe
im vollendeten 72. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr v. d. Leichenh. d. alt. ev. Friedh. aus statt.

Für die liebevollen Beweise herzlichen Dank bei dem Dahinscheiden meines lieben Vaters, insbesondere Herrn Pastor Pfefferkorn für die trefflichen Worte am Sarge der Entschlafenen, sowie dem Jungfrauenverein u. allen Freunden u. Bekannten. Sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Witwe Minna Schwahn,
Schönborn, d. 8. 12. 1903.

Stoffschuhe selbstgefertigte, warme, nie kalte Füße! Zu haben bei J. Schmechel, Prinzenstr. 20, H.I.
4 Weihnachtskarten 10 Pf.
2 (geprägt) 10 Pf.
Große Auswahl in besseren Weihnachtspostkarten, sowie billigen Weihnachtsmuffeläden
bei **Otto Junga, Bahnhofstr. 1.**

Pianos kreuzs., v. 850 M., mon., franco, 4wöch. Probess. M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Original Victoria-Nähmaschinen
in verschiedenen Modellen als: Schwingsschiff, Ringschiff, Centralschiff etc.
Regina-Waschmaschinen und Bringer
Neueste Saronia-Wäscherollen mit 3 Walzen
als passende Weihnachtsgeschenke zu soliden Preisen u. constantesten Bedingungen empfiehlt
W. Oklitz, Mechaniker, Bromberg.
Friedrichsplatz 14. (282)
Filiale Inowrazlaw, Bahnhofstraße 7.
Franco-Lieferung. Unterricht im Nähen und Sticken vollständig kostenlos.

Rudolf Thiel,
Bärenstrasse 6, Ecke Neue Pfarrstrasse,
Niederlage
der **Weingrosshandlung** von
L. Dammann & Kordes, Thorn,
beehrt sich, auf sein
grosses Weinlager u. die reiche Auswahl
von
Bordeaux-Weinen der bestentwickelten Jahrgänge, von **Rhein- und Mosel-Weinen** der beliebtesten Gewächse, sowie in **Sherry, Madeira, Port- und Ungar-Weinen**, ferner in **Champagner und Deutschen Sennamweinen, Cognac, Rum, Arac und Punsch-Essenzen** in jeder Preislage, höflichst hinzuweisen.
Verkauf in Flaschen zu Engrospreisen.
Wein-Probierstube.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
bietet auch in diesem Jahre wieder eine große Auswahl in
Lurus-, Galanterie- und Lederwaren,
reizenden Geschenken- und Gebrauchsartikeln.
Besonders empfehlenswert ist mein reichsortiertes
Spielwarenlager
aparte Neuheiten in den verschiedensten Genres.
Fritz Grünthal, Wilhelmstr. 14.
Mitglied des Lehrer-Wirtschaftsverbandes.

Emma Dumas
Neue Pfarrstrasse No. 2
empfiehlt zu bekannten
Ausverkaufspreisen
garn. u. ungar.
Hüte
in jedem Genre.

Fahnen!!! Reinecke Hannover.

Geflügelstau
Bromberg, Pakers Etabliß.
12.-14. Dezember.
Eintrittskarten à 50 Pf. berechnigt zur Gratisverlosung. Militär ohne Charge frei. Kinder 10 Pf.
Freitag, d. 11., abends 8 Uhr
Preisrichter - Essen
à Kubert 2 M.
in **Patzers Etablissement.**
Gäste haben Zutritt. (193)
Jeden Donnerstag Abend von 6 Uhr ab
frische Leber-, Blut- u. Grünwurst nebst guter Wurstsuppe.
Hermann Reock, Elisabethmarkt.

Weinstuben-Restaurant und Café
Palstaff I **Palstaff II**
Friedrichstrasse 45. Kaiser-Wilhelmsplatz 1.
Original-Ausschank von Tucher- u. Hugger-Bier.
Diners
von 12-3 Uhr.
Suppe - 2 Gänge - Compot - Speise und Käse à Couvert 1,00 Mk.
do. 1 Gang mehr u. Nachtsch . . . 1,50 „
Grösste Frühstück- u. Abendkarte.
Franz Küche. Eigene Conditorei.

Männer-Turnverein
Bromberg. (306)
Freitag, 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
im **Bartzschen Saale, Fischertstraße:**
Vortragsabend.
I. Vortrag des Herrn Redakteur **Dinkela:**
„Soziale und nationale Bedeutung der Turnerei.“
II. **Turnerische Vorführungen.**
Eintrittsgeld 20 Pf. pro Person, zum Bekken der Unfallunterstützungskasse des Vereins.
Programm, welche als Eintrittskarten gelten, sind abends an der Kasse, sowie im Vorverkauf bei den Herren Kaufmann Heydemann, Danzigerstr. 7 und Kaufmann Schultrich, Elisabethstr. 23 zu haben.

Elysium.
Donnerstag, 10. Dezbr.:
Wurstessen
(eigenes Fabrikat) 60
vormittags:
Wellfleisch.

Hoffmanns Hotel und Restaurant
Karlstraße 16. (181)
Mittwoch, den 9. Dezember
Wurstessen (eigenes Fabrikat),
wazu ergebenst einladet
Wwe. **E. Hoffmann.**
Bes. Einl. werden nicht versandt.

Sonig-Surrogat
à Pfd. 50 Pf.
reinen Bienehonig
à Pfd. 80 Pf. u. 1 M.
große Marzipan- Mandeln,
Zitronat, Orangat,
Vanille, Vanille-Zucker,
Biber-Zucker,
neue Rosinen,
Sultaneen, Korinthen,
neue große Wall-, Gajel-,
Lamberts- u. Parauiffe,
sowie sämtliche Kolonialwaren
empfiehlt
(193)
Carl Freitag, Bärenstraße 7.

Rotwein v. Faß.
Legte Gelegenheit vor Dez. 1904.
Nur diesen Freitag u. Sonnabend.
1. Oxhoff St. Julien
à Liter 1,00 Mk.
A. Wegner, Schützenan-Brdg.
Begr. 1889. Fernspr. 335.

Heute Mittwoch:
frische Leber-,
Blut- u. Grünwurst
nebst gut. Suppe. **Paul Rosinski,**
Fleischermeister, Viktorialstraße 12.
Morgen Donnerstag
frische Blut-, Leber-
u. Grünwurst nebst
Suppe bei (270)
G. Stöckmann, Elisabethstr. 46.

Concordia.
Ab 1. Dezember 1903:
Bollständig neues
Großstadt-Programm.
10 Gausnummern u. a.
Hermann Mestrum.
Reveltons Trio
Weltmeisterchampsionner.
Neu! Oesterreich. Neu!
Damenorchester Tauber.
Männergesangverein „Kornblume“.

Sonntag, 13. Dezemb. 1903:
Großes Lokal- und Instrumental-Konzert
im **Schweizerhause**
(Hohenzollernsaal).
II. a. gelangt zur Ausführung:
Am Wälder See.
Kärntnerisches Niederpiel.
Anfang: Nachmittags 5 Uhr.
Saalplatz 30 Pf., Numm. Platz
50 Pf. - Numm. Plätze sind im
Vorverkauf bei den Herren Kreis-
Block u. Restaurateur Kleinert
in Schützenan, Kaufmann Weiss,
Berlinerstraße 14 und Kaufmann
Kuhn, Bahnhofstraße 6 zu haben.

Restaurant zur Neuen Bromb. Brauerei.
Mittwoch, den 9. Dez. 1903:
Wurst- u. Essen
(eigenes Fabrikat)
wazu freundlichst einladet
G. Schmidt, Kornmarkt 8.

Stadt-Theater.
Mittwoch: 2. Gastspiel
Adalbert Matkowsky:
Donnerstag:
Zapfenstreich.
Freitag:
Adalbert Matkowsky:
Die Ahnfrau.
- Erhöhte Preise. -
Anfang 7 1/2 Uhr.

Moderne französische Lebensführung.

Wir leben in einer Zeit der nervösen Übermüdung, die sich in Abspannungs- und Erregungszuständen äußert. Triebhaft sucht die Gesellschaft ein Mittel dagegen und sie findet es im Sport, der dem Geiste Ruhe gönnt und den Körper kräftigt...

Villardspiel fordert Geduld und Anmut der Bewegungen, aber stärkt die Muskeln nicht. Fort damit. Es war gut für das galante Zeitalter Ludwigs XIV. Schach und Whist fordern stundenlange Sammlung und Aufmerksamkeit...

Der five o'clock tea, die Soupers, die im Restaurant und in den Salons der großen Hotels eingenommen werden, verleihen der Lebensführung der Pariser Eleganten einen ganz anderen Charakter, als es die ihrer Mütter und Großmütter war...

Und die böse Elektrizität hat die Lampe, die gemütliche Gängelampe, verdrängt, welche die vielen kahlen Platten unter ihr nur distret beleuchtete, statt sie in Leuchtfugeln zu verwandeln.

Niemand hat unter der neuen Lebenshaltung der Frauen mehr zu leiden, als die schöngeistige Literatur. Das Repetitorium des Romans ist von jeher ein vorwiegend weibliches Gewerbe...

An den Pariser Bühnen hat sich manches geändert. Das Leben im Freien fördert den Frohsinn. Man will nichts mehr von den Studien wissen, die der griesgrämige Pessimismus dem langhaarigen Bohème oder dem jungen blaßwangigen Ästhetien mit dem endlos langen Rock und demütigen in die Feder diktiert hat...

E. v. S.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neues Metall, das dem Aluminium gleicht, aber noch leichter ist als dies, ist von dem französischen Ingenieur Albert Nodon entdeckt und nach ihm Nodium benannt worden. Erhalten wird es durch ein neues elektrisches Verfahren...

Bei einer Hochzeit in London, die kürzlich stattfand, wurden abergläubische Gebräuche aus alter Zeit wieder geübt.

Bunte Chronik.

O K Pietro Mascagni hat soeben seine neue Oper „Marie Antoinette“ beendet. Die erste Aufführung wird demnächst im Konstanzi-Theater in Rom stattfinden. Die neue Oper hat sieben Bilder: Der Wiener Hof mit der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Tochter Marie Antoinette...

O K Tod eines Schlafkranken. In Paris ist ein Neger gestorben, ohne daß es mit den Mitteln der modernen Therapie gelungen ist, die Krankheit zu beseitigen. Man fürchtet, daß auch der zweite, Salomon, Vobanghi nicht lange überleben wird.

Christiania, 3. Dezember. Ein Zolldirektor, der schmuggelt, so schreibt man der „Post“, dürfte gewiß eine seltene Erscheinung sein, aber Finland besitzt einen solchen. Unlängst hatte der russische General Raigorodow in Selsingfors mit seiner Frau eine Reise nach Berlin gemacht.

O K Abergläubige Bräute. Bei einer Hochzeit in London, die kürzlich stattfand, wurden abergläubige Gebräuche aus alter Zeit wieder geübt. Eine der Brautjungfern trug, wie der „Daily Mail“ berichtet, „des Glückes wegen“ grüne Strümpfe, und auch die alte Regel „etwas Altes und etwas Neues, etwas Geborgenes und etwas Blaues“, wurde nicht vergessen.

O K Schlagfertigkeit ist eine der wichtigsten Tugenden des politischen Redners, schreibt eine englische Zeitschrift, die ein paar sehr hübsche Beispiele dafür anführt. „Geraus mit der Sprache!“ brüllte bei einer Versammlung der Wähler Sir Frank Lockwood, ein Mann mit schlechten Manieren. „Geraus mit der Sprache, wir können Sie nicht hören!“ „Ich dachte“, entgegnete der witzige Rechtsanwält, „daß die Ohren des Herrn, der mich unterbricht, lang genug sind, um mich aus einer viel größeren Entfernung zu hören.“

Asthma oft heilbar.

Die unten veröffentlichten Auszüge bestätigen die Angaben von Dr. Schimanski, daß sein Mittel ein vorzügliches, oft wirksames Heilmittel für Asthma ist. Ich habe mich veranlaßt, für das mir zugesandte Asthma-Mittel meinen härtesten Fall auszuwählen...

Der Herr Bankdirektor.

Roman von Lothar Brenkendorf.

Durch eingeworfene Fragen bekümmerte Conchita ihr Interesse an seinen Worten, und es waren unter diesen Fragen nicht wenige, die ihm einen überraschenden Einblick in ihr reiches Geistesleben und in die für eine Argentinierin erstaunliche Fülle ihrer Kenntnisse gewährten.

Er achtete im Eifer der Unterhaltung so wenig auf den Lauf der Minuten als auf den Weg, den sie zurücklegten. Erstaunt blickte er auf, als sie die Kirche de Pilar vor sich auffragen sahen, neben der sich das Tor des großen, schon seit beinahe dreihundert Jahren benutzten Friedhofes öffnete.

Conchita fragte, ob es ihn interessieren werde, den Begräbnisplatz zu besuchen, auf dem sich viele interessante Denkmäler befänden. Er sagte bereitwillig zu, und jetzt war sie es, welche die Erklärerin machte. Sie war in der Geschichte ihres anregenden Ereignisses und blutigen Kampfes reichen Vaterlandes wohl erfahren, und als sie nach einer halben Stunde ihren Rundgang beendet hatten, war Nodewaldt um eine Menge interessanter Kenntnisse reicher geworden.

Sie standen vor dem prächtigen Mausoleum des Präsidenten Rivadavia, den die argentinische Republik als ihren größten Staatsmann verehrt, als die Sennorita dem jungen Deutschen die Hand zum Abschied reichte.

„Auf dem Heimwege dürfen Sie mich nicht begleiten“, sagte sie freundlich, „aber wenn es Sie nicht langweilt, und wenn Ihre Zeit es Ihnen gestattet, können wir diesen Spaziergang immerhin wiederholen.“

Er hat lebhaft, daß es schon morgen sein möge, aber sie erklärte das für unmöglich. Erst nach

drei Tagen sollte er sie an der Kirchenpforte erwarten, und da Werner sah, daß sie offenbar triftige Gründe hatte, verzichtete er nicht, sie andern Sinnes zu machen. Von der Kirchenpforte aus blickte er ihr nach, bis ihre Gestalt ihm in der Ferne entschwand, dann kehrte er, wie Conchita es von ihm erbeten hatte, auf einem anderen Wege in die Stadt zurück, um später als sonst sein Tageswerk zu beginnen.

Auch an diesem Abend gewann er es nicht über sich, del Vascos Haus zu besuchen, und es nahm ihn kaum wunder, als Don Manuels Damen ihn in der Folge noch kühler und zurückhaltender behandelten, als nach seinem ersten Ausbleiben.

Schnüchziger als das erstemal wartete er auf die Stunde des Wiedersehens mit Conchita. Mit Pünktlichkeit fand er sich, als der Morgen des dritten Tages endlich gekommen war, an der Kirchenpforte ein. Aber eine bittere Enttäuschung war es, die ihm diesmal zuteil wurde, denn er wartete umsonst. Conchita war nicht unter denen, die das Gotteshaus verließen, und nachdem er fast eine Stunde lang fruchtlos geharrt, mußte er sich entschließen, den Heimweg anzutreten, erfüllt von beängstigenden Vorstellungen über die mutmaßliche Ursache ihres Ausbleibens.

So fest hatte er auf ihr Erscheinen gerechnet, und so glücklich war er in dreier Zuerstigkeit gewesen, daß es ihn fast unmöglich dünkte, den Zustand der Ungewißheit, in den die Vereitelung seiner Hoffnungen ihn versetzt hatte, lange zu ertragen. Er beschloß, sich am nächsten Morgen wieder einzufinden, und wenn sie auch dann nicht kam, trotz ihres ausdrücklichen Verbotes den Doktor Vidal um ihren Namen zu befragen.

Als er in später Nachmittagsstunde das Bankgebäude verließ, hörte er sich halb laut anrufen und gewahrte, sich umwendend, ein Mädchen, in der er die Gestalt von Conchitas Dienerin wiederzuerkennen glaubte. Ihre ersten Worte schon bestätigten ihm die Richtigkeit seiner Vermutung, denn sie sagte leise und hastig: „Meine Herrin, die Sennorita Conchita, schickt mich zu Ihnen, Sennor Mleman. Sie läßt Ihnen sagen, daß sie heute nicht in der Kirche Santa Catalina sein konnte und daß sie auch in den nächsten Tagen nicht dorthin gehen wird, weil sie fürchtet, daß man sie beobachtet. Aber sie läßt

Ihnen weiter sagen, daß sie ihr Versprechen darum nicht vergeßen hat und daß sie Ihnen Nachrich geben wird, sobald die Zeit gekommen ist, es einzulösen.“

Die Nodewaldt nur eine einzige Frage hatte in Worte fassen können, war das behende Geschöpf bereits wieder im Gedächtnis verschwunden.

Von den weichen Falten ihres weißen Gewandess hobetstoll umflossen, lag Donna Marias königliche Gestalt auf dem Kucheltisch in ihrem künstlich verdunkelten und angenehm kühlen Vouidoir. Daß sie noch immer eine sehr schöne Frau sei, offenbarte die einfache Morgentollette nicht minder als jene prächtigen Pariser Kostüme, in denen sie des Abends die Gäste ihres Gatten zu empfangen pflegte. Aber das Antlitz der Sennora del Basco zeigte in diesem Augenblick eine Schönheit, die vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack gewesen wäre. Ihre dunklen Brauen hatten sich zornig zusammengezogen, und die großen schwarzen Augen schienen Blitze zu sprühen.

Jrgend etwas in der Morgenzeitung, mit deren Lektüre sie eben beschäftigt war, mußte ihren lebhaften Unwillen erregt haben, und mit einer halb-lauten Verwünschung schloß sie eben das Blatt auf den Teppich, als hinter ihr die Tür hastig aufgerissen wurde, und Sennor Manuel del Basco hereinstürzte.

Auch er besand sich unmerklich in starker Erregung. Ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen, ließ er sich schwer atmend in einen der niedrigen Sessel fallen, und statt eines Grußes sagte er: „Nun wäre es endlich eingetroffen, was ich Dir immer prophezeit habe. Nun sind wir dahin gelangt, wohin Deine Ratsschläge uns notwendig eines Tages bringen mußten. Jetzt ist es an Dir, Maria, mir auch den Weg zu zeigen, der uns aus diesem Wirrsal wieder hinausführt.“

Wenn er gekommen war, ihr Wortworte zu machen, so hatte er den Zeitpunkt dazu sicherlich schlecht gewählt, denn die Sennora war niemals weniger in der Laune gewesen, einen Tadel geduldig hinzunehmen, als eben jetzt.

Sie fuhr sie aus ihrer bequemeren Stellung empor. „Was fällt Dir ein? Welche Verantwortung habe ich für Deine Anseltsigkeiten? Wenn

meine Ratsschläge Dir nicht gefallen, weshalb hast Du sie dann befolgt? Und Du weißt, wie ich alle Dunkelheiten und Halbheiten haße. Sage mir vor allem, was geschehen ist, wenn Du willst, daß ich Dir Rede stehe.“

„Was geschehen ist? Na, meine Liebe, ich bin beinahe in Verlegenheit, wo ich da anfangen und wo ich aufhören soll. Es ist, als ob alle Teufel mit einemmal auf mich losgelassen wären mit dem ausdrücklichen Auftrag, mir das Leben sauer zu machen. Da ist vor allem dein Günstling, dieser neue Direktor der La Plata-Bank! Ich wußte von vornherein, daß uns von ihm nichts gutes kommen würde — ich wußte es, sobald ich ihm zum erstenmal in die Augen gesehen hatte. Du aber warst seiner ja so gewiß. Du meinstest, eine willenslose Marionette aus ihm machen zu können wie aus dem armen Strahlendorf!“

„Nun, und was ist's mit ihm?“ fiel Donna Maria ungeduldig ein. „Du bist doch nicht etwa töricht genug gewesen, Dich mit ihm zu überwerfen?“

„O nein, wir sind die allerbesten Freunde. Aber diese Freundschaft hindert den Sennor Nodewaldt nicht, mich zu Grunde zu richten. Sennorin war an diesem Morgen bei mir, um mir mitzuteilen, daß der Direktor die Diskontierung der von mir gestern überreichten Wechsel rundweg verweigert habe mit der Erklärung, es würden hinfort nur die Unterschriften solcher Personen honoriert werden, die über ein ausreichendes Guthaben bei der Bank verfügen. Der Himmel sei auf den großen politischen Einfluß und die angelegene gesellschaftliche Stellung der hier in Frage kommenden Männer machte ihm, nach Senningers Erklärung, nicht den geringsten Eindruck. Er habe sich, wie er sagt, um die Politik nicht zu kümmern, sondern einzig nach seinem kaufmännischen Gewissen zu handeln. Und er sei jetzt entschlossen, rücksichtslos auf die pünktliche Einlösung aller noch von seinem Vorgänger her im Portefeuille der Bank befindlichen Wechsel zu dringen. Ich brauche Dir kaum zu sagen, meine teure Maria, daß es für mich nichts anderes als den Ruin bedeutet, wenn er bei dieser Absicht beharrt.“

(Fortsetzung folgt)

